# Lippische Staatszeitung

Druck und Verlag: Lippische Staatsztg. NS.-Verlag G.m.b.H., Detmold. Geschäftsst. u. Schriftl.: Detmold, Paulinenstr. 14. Fernr.: Sammeln 2345. Postscheckk. 8592 Hann. Bankkonten: Deutsche Bank, Landesbank, Städt. Sparkk. Die „Lipp. Staatszeitung" ersch. wöchentl. 7mal. Abbestellungen d. Zeitung nur bis zum 25. lfd. Monats.

Lippischer Kurier
Amtliches Organ des Gaues
Amtliche Nationalder Landesregierung

Lippische Landes-Zeitung
(vorm. Volksw.)
Westfalen Nord der NSDAP
sozialistische Zeitung
und sämtl. Behörden

Anzeigenpreise: Die 22-mm-Zeile 13 Rpf., Textanz. 77 mm breit, 75 Rpf. S. S. 18 Preisliste 8 gültig. Bezugspreis: Monatl. bei Zustellung d. Boten einschl. Bestellgeld 2 RM. d. Hdl. durch Post 2,42 RM einschl. 63 Rpf Postgeb. Die Behind. d. Lieferung rechtf. kein Anspruch auf Rückzahl. d. Bezugspr.

Nr. 220 | Detmold, Freitag, 14. August 1942 | 147.(16.) Jahrgang


### Roosevelt produziert Offiziere

Die amerikanischen Offizierschulen werden von jetzt ab innerhalb eines Jahres 200 000 neue Armeeoffiziere ausbilden, heißt es in einer schwedischen Meldung aus London. Ursprünglich sei geplant gewesen, jährlich etwa 10 000 Offiziere auszubilden. Jetzt sei man imstande, diese Anzahl wöchentlich der Truppe zur Verfügung zu stellen.

Offiziere sind also anscheinend in Roosevelts Amerika zu Massenartikeln geworden.

Massenware aber taugt selten viel!

# Alexandrien-Geleitzug im Mittelmeer zerschlagen

*Der aus 46 Einheiten bestehende aufs stärkste gesicherte feindliche Geleitzug völlig zersprengt — Bisher neun Handelsschiffe und Flugzeugträger „Eagle" versenkt — Zwei weitere Flugzeugträger schwer beschädigt — Der Kampf dauert an*

**Aus dem Führerhauptquartier, 13. August.** Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

**Zur Entlastung ihrer stark bedrängten Streitkräfte in Aegypten versuchten die Briten, einen aus Tankern und Transportern zusammengestellten Geleitzug von insgesamt 21 großen Handelsschiffen, der durch drei Schlachtschiffe, vier Flugzeugträger und zahlreiche Kreuzer und Zerstörer gesichert war, durch das Mittelmeer anscheinend nach Alexandrien zu bringen.**

**Dieser aus 46 Einheiten bestehende Geleitzug wurde im westlichen Mittelmeer trotz stärkster Flak- und Jagdabwehr seit dem 11. August in fortlaufendem Einsatz und in vorbildlichem Zusammenwirken von den verbündeten deutsch-italienischen Luft- und Seestreitkräften bekämpft.**

**Nach der bereits bekanntgegebenen Versenkung des Flugzeugträgers „Eagle" am 11. August durch ein deutsches Unterseeboot wurden bisher neun Handelsschiffe mit insgesamt 90 000 Bruttoregistertonnen versenkt. Es wurden schwer beschädigt der britische Flugzeugträger „Furious", der mit starker Schlagseite in Gibraltar einlief, und der amerikanische Flugzeugträger „Wasp", der nach sechs Bombenvolltreffern in Brand geriet und Malta zu erreichen sucht. Ferner wurden beschädigt drei Kreuzer sowie sechs große Handelsschiffe und Tanker mit zusammen 51 000 Bruttoregistertonnen. Der Geleitzug wurde zersprengt. Der größte Teil der Deckungsstreitkräfte läuft nach Westen zurück. Die restlichen Einheiten versuchen, Malta anzulaufen.**

**Der Kampf dauert noch an. Weitere große Erfolge sind zu erwarten.**

• Der in der Sondermeldung genannte amerikanische Flugzeugträger „Wasp", der schwer beschädigt wurde, ist ein ganz modernes Schiff. Er lief erst im April 1939 vom Stapel. Bei einer Wasserverdrängung von 14 700 Tonnen und einer Geschwindigkeit von 30 Knoten hat er eine Besatzung von 1173 Mann. Die Bewaffnung bestand aus acht 12,7-cm-Flakgeschützen, sechzehn 2,8-cm-Flakgeschützen in Vierlingslafette. Die Baukosten beliefen sich auf 20,7 Millionen Dollar.

Der Flugzeugträger „Wasp" hat nach amerikanischen Angaben aus der Friedenszeit 83 Flugzeuge an Bord und gehört in dieser Beziehung sowohl als auch in der Bewaffnung zu den stärksten feindlichen Schiffen dieser Kriegsschiffsgruppe.

Der Flugzeugträger „Furious" hat bei einer Geschwindigkeit von 31 Knoten eine Wasserverdrängung von 22 450 Tonnen. Außer seiner Friedensbesatzung von 750 Mann hat er noch 450 Mann Fliegerpersonal an Bord. Seine Bewaffnung beläuft sich auf zwölf 10,2-cm-Flakgeschütze, vier 4,7-cm-Geschütze, vierundzwanzig 4-cm-Flakgeschütze und 14 MGs. Er hat 36 Flugzeuge an Bord, die in zwei Decks untergebracht sind. Die „Furious" war früher ein großer Kreuzer und ist bereits im Jahre 1916 vom Stapel gelaufen. Inzwischen ist sie mehrmals, zuletzt im Jahre 1939, umgebaut worden.

## „Union now?"

Als im Jahre 1939, einige Monate vor Beginn des Krieges, der bis dahin ziemlich unbekannte nordamerikanische Journalist Clarence Streit in einem gleichzeitig in den Vereinigten Staaten und England herauskommenden Buch „Union now" den staatlichen Zusammenschluß Nordamerikas mit dem britischen Empire forderte, da wurde seine Veröffentlichung in beiden Ländern zwar eine Sensation, aber sein Plan galt doch außer bei den wenigen Eingeweihten als eine kühne Phantasterei. Was damals die Privatmeinung eines politisch nicht verantwortlichen Schriftstellers zu sein schien, ist heute beinahe Wirklichkeit geworden, und Churchills Besuche bei Roosevelt sind ein weiterer Schritt auf diesem Wege, der zu einem der Lieblingsziele des Rooseveltschen Größenwahns führen soll.

Bisher kaum beachtete, aber gerade für die Gegenwart sehr wesentliche Zusammenhänge werden klar, wenn man genauer untersucht, wer eigentlich von Anfang an hinter Clarence Streit und seinem Buch gestanden hat. Den Erfolg seiner Riesenauflage verdankt das Werk einer selbst nach amerikanischen Maßstäben ungewöhnlich großzügig aufgezogenen Reklame in allen Zeitungen und Zeitschriften. Wer hat sie finanziert? Wie Giselher Wirsing in seinem für die USA.-Politik sehr aufschlußreichen Buch „Der maßlose Kontinent" mitteilt, die vom Bankhaus Morgan abhängige jüdische Maklergesellschaft Nathan und Rosellí. Nicht nur für die Verbreitung des Buches „Union now" sorgte das Geld der amerikanischen Hochfinanz, sondern es wurde auch eine regelrechte Organisation aufgezogen mit Massenversammlungen, Pressekorrespondenzen, Rundfunkvorträgen und allem, was dazu gehört. Als Clarence Streit im größten Saal der Bundeshauptstadt Washington sein Programm vor den führenden Männern des politischen Lebens entwickelte, führte Frau Eleanor Roosevelt den Vorsitz. Was sie will, muß ihr Mann wollen. Die dem Weißen Haus nahestehende Zeitschrift „News Week" konnte ziemlich offen ausplaudern: „Der Präsident und Frau Roosevelt sind beide außerordentlich an der universalen Idee einer Weltunion interessiert und haben sich hierüber in verschiedenen privaten Unterredungen mit Clarence Streit eingehend unterhalten. Natürlich wird das Staatsoberhaupt dieses Thema nicht öffentlich anschneiden, ehe es nicht durch eine längere Zeit hindurch zur öffentlichen Diskussion gestellt und ehe nicht das isolationistische Grundgefühl der Amerikaner gebrochen ist."

Das war im September 1940. Damals hatte der Unionsplan bereits die ganz allein auf England zugeschnittene Abwandlung erfahren. Ursprünglich war er nämlich gedacht als eine Vereinigung der USA. mit England, Frankreich, Holland, Belgien, den skandinavischen Ländern, Finnland und der Schweiz. Nach der Niederlage Frankreichs hatte das Projekt, das Deutschland und Italien unter dem wirtschaftlichen und militärischen Uebergewicht einer solchen Staatengemeinschaft erdrücken sollte, in dieser Form seinen Sinn verloren. Man muß sich aber im Zusammenhang damit doch daran erinnern, daß Churchill in den letzten Tagen der Regierung Reynauds Frankreich den Vorschlag eines staatsrechtlichen Zusammenschlusses mit dem britischen Reich unterbreitet hat. Jeder Franzose sollte zugleich die englische, jeder Engländer die französische Staatsangehörigkeit besitzen. Die Verlängerung dieser

# Die Welt im Banne der deutschen Siege im Osten

*Stärkste Auswirkungen der schweren bolschewistischen Verluste — „Vorbereitung zur Entscheidungsschlacht beendet"*

Gö. **Berlin, 13 August. Das Bild der heutigen Weltpresse wird beherrscht von dem furchtbaren Desaster der bolschewistischen Armeen, der enormen Kriegsbeute der Deutschen und der katastrophalen Bilanz der sowjetischen Verluste. Allgemein erwartet man als Folge der Vernichtungsschlacht bei Kalatsch bedeutende Operationen im Raum von Stalingrad. Gleichzeitig wird das Schweigen der Sowjets über die Geschehnisse bei Woronesch als das Eingeständnis des Mißlingens dieser sowjetischen Attacke gewertet.**

**Die riesigen Zahlen der deutschen Sondermeldung beweisen nach allgemeiner Ansicht, das nicht nur das ganze im Laufe des Winters von England und Amerika gelieferte Kriegsmaterial, sondern auch ein großer eigener Teil der Sowjets beträchtliche Einbuße erlitten hat, als deren Folge immer weitere Verluste entstehen würden. Dagegen verfügten die Achsenmächte und ihre Verbündeten jetzt nicht nur über das Kriegspotential ganz Europas, sondern auch über die reichen Rohstoffe der eroberten Ostgebiete, in denen viele Millionen ehemaliger Sowjetbürger heute schon für Deutschland und seine Verbündeten arbeiteten. Es sei also nicht schwer zu erraten, wem der Endsieg zufallen müsse.**

Gerade die Tatsache, daß die Sowjetunion außer dem Verlust ihrer Rüstungszentren und Kornkammern nunmehr auch numerisch ihre Ueberlegenheit eingebüßt habe, findet stärkste Beachtung, da alle diese Faktoren zu einer Lahmlegung des sowjetischen Widerstandes führen müßten. Dazu erwartet man von der Krim her erhöhte Gefahren für die Häfen des Schwarzen Meeres. Es sei daher als Folge des deutschen Sieges mit einem weiteren Vorrücken der Deutschen zu rechnen. Bis jetzt habe es sich um die Vorbereitungen für die Entscheidungsschlacht gehandelt, wobei es um den Besitz jener Stadt gehe, die Timoschenko um jeden Preis verteidigen wolle und der er die Verteidigung des Kaukasus geopfert habe. Der Sieg von Kalatsch besitze eine um so größere Bedeutung, als die beiden geschlagenen Armeen Timoschenkos nicht nur die Aufgabe hatten, Stalingrad zu verteidigen, sondern auch ihrerseits eine Gegenoffensive in Richtung Rostow und auf das Asowsche Meer unternehmen sollten.

Trotz aller vielsagenden Eingeständnisse glaubt man in London feststellen zu können, daß „die Lage in Rußland zwar kritisch, aber doch nicht von einer zweiten Front abhängig" sei. Diese Aeußerung legt in geradezu klassischer Form die britische Schwäche bloß. In dem Augenblick, in dem der Krieg im Osten mit den gewaltigen deutschen Siegen in ein neues Stadium eintritt, vermögen die Gegner höchstens wieder einmal auf Besprechungen hinzuweisen, die diesmal zur Abwechslung in Moskau stattfinden. Die japanische Zeitung „Hotschi Schimbun" meint dazu ironisch, daß die Alliierten immer mit ihrer Hilfe zu spät kämen. Die Bildung einer zweiten Front sei völlig aussichtslos, nachdem sich der größte Teil des Kaukasusgebietes in deutscher Hand befinde und Stalingrad schwerstens bedroht sei. Der militärische Korrespondent der „Times", Cyril, läßt dann auch die Katze aus dem Sack, wenn er erklärt, die Alliierten könnten sich bei dem Versuch, eine zweite Front zu errichten, wohl Verluste und Opfer leisten, aber sie dürften nicht riskieren, materiell und moralisch gesehen, ein Fiasko zu erleiden. Ein solches jedoch könne dabei für die Verbündeten nur allzu leicht herausspringen. Außerdem stünden dem Versuch einer zweiten Front so viel Schwierigkeiten entgegen, daß man sich vom britischen Standpunkt aus überlegen müsse, wem jetzt an erster Stelle die Loyalität Großbritanniens gebühre. Diese Loyalität habe man aber vielen versprochen.

Die britische Haltung wird zweifellos nicht zuletzt bestimmt von den Ereignissen zur See, die in dem Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht gleichfalls Erwähnung

(Fortsetzung auf Seite 2)

# Die Sowjets weiter zurückgeworfen

*Elista, die Hauptstadt des Kalmückengebietes, genommen — 234 feindliche Panzer im Raum von Woronesch in zwei Tagen zerstört*

**Aus dem Führerhauptquartier, 13. August.** Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

**Deutsche und verbündete Truppen warfen trotz hartnäckigem Widerstand den Feind im Kaukasusgebiet weiter zurück. Eine von ihren Verbindungen abgeschnittene bolschewistische Gruppe wurde vernichtet. Nördlich des Manytsch nach Osten nahmen bewegliche Kräfte der Infanterie im raschen Vorstoß nach Osten die Hauptstadt des Kalmücken-Gebietes, Elista. Die Luftwaffe bekämpfte erneut mit starken Kräften Schiffsverkehr im nordkaukasischen Küsten- und Seegebiet sowie in der Straße von Kertsch. Dabei wurden ein Küstenfahrzeug versenkt, mehrere Frachter sowie drei Transportschiffe in Brand geworfen.**

**Zwischen Wolga und Don gewann der Angriff deutscher und rumänischer Truppen gegen verteidigte Stellungen im harten Kampf weiter an Boden. Bei einem Angriffsversuch sowjetischer Schlachtflugzeuge gegen einen deutschen Flugplatz wurden in Luftkämpfen 28 feindliche Flugzeuge abgeschossen und damit der angreifende Verband fast völlig vernichtet.**

**Im Raum von Woronesch nehmen die Kämpfe an Heftigkeit zu. Alle von zahlreichen Panzern unterstützten Entlastungsangriffe des Feindes brachen unter schweren Verlusten im Abwehrfeuer der deutschen Truppen und unter den Bombenangriffen starker Kampf- und Sturzkampfflugzeuge zusammen. Allein während des 11. und 12. August wurden in diesen Kämpfen 234 feindliche Panzer vernichtet.**

**Südwärts und nördlich Rischew stehen Infanterie- und Panzerdivisionen weiterhin in schwerem Abwehrkampf. An gestrigen Tage wurden in diesem Kampfabschnitt 71 Panzer, davon 55 allein im Abschnitt einer Infanterie-Division, vernichtet.**

**Südostwärts des Ilmen-Sees setzten die Sowjets ihre vergeblichen Angriffe fort. Eine im unübersichtlichen Gelände eingeschlossene kleine Gruppe des Feindes wurde in erbittertem Nahkampf aufgerieben.**

**An der Ostfront wurden am 11. und 12. August in Luftkämpfen und durch Flakartillerie 161 sowjetische Flugzeuge abgeschossen. Acht eigene Flugzeuge werden vermißt.**

**Ueber Nordafrika schossen vier deutsche Jäger in Luftkämpfen zwölf britische Flugzeuge ohne eigene Verluste ab. Ein Unterseeboot versenkte im östlichen Mittelmeer fünf Transportsegler. Im westlichen Mittelmeer greifen seit dem 11. August deutsche und italienische See- und Luftstreitkräfte einen großen, stark gesicherten britischen Geleitzug an.**

**Die gestern von einem britischen Flugzeug über einer westdeutschen Stadt aus großer Höhe abgeworfenen Bomben blieben ohne Wirkung. In der Nacht zum 13. August wiederholten Verbände der britischen Luftwaffe ihre Störangriffe auf das Rhein-Main-Gebiet. Bei der Bombardierung von Wohnvierteln der Stadt Mainz hatte die Zivilbevölkerung, deren Haltung vorbildlich ist, wieder Verluste. Zerstörungen und Brände größeren Umfanges wurden verursacht. Nach bisherigen Meldungen wurden vier der angreifenden Bombenflugzeuge durch Nachtjäger und Flakartillerie abgeschossen.**

**Im Kampf gegen Großbritannien belegten Kampfflugzeuge bei Tage und in der vergangenen Nacht Hafen- und Rüstungsanlagen in Süd- und Ostengland sowie in Südschottland mit Spreng- und Brandbomben. Bei guter Trefferlage entstanden Explosionen und zahlreiche Brände.**

## Ritterkreuz für hervorragende Truppenführer

**Berlin, 13. August. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des eisernen Kreuzes an: Major Arthur Schulz, Bataillonskommandeur in einem Infanterie-Regiment; Hauptmann Karl Langefee, Bataillonskommandeur in einem Jäger-Regiment; Hauptmann Karl Hofbauer, Bataillonsführer in einem Infanterie-Regiment; Oberleutnant Erich Bärenfänger, Bataillonsführer in einem Infanterie-Regiment.**

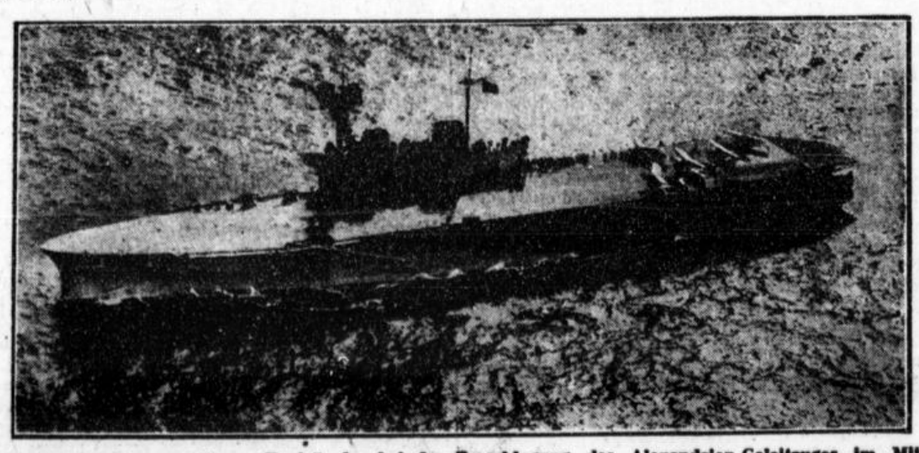
**Ferner verlieh der Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Rudolf Richter, Führer eines Infanterie-Regiments.**

Major d. R. Rudolf Richter hatte mit einem Infanterie-Regiment an der Bezwingung Sewastopols hervorragenden Anteil. An der Spitze seiner Infanteristen stieß er durch die feindlichen Befestigungen bis an das Schwarze Meer vor und schuf danach die wesentlichen Voraussetzungen zur Inbesitznahme des Festungsgeländes an der Westküste.

## Das sind unsere Jäger!

**Glänzender Erfolg deutscher Jagdflieger an der ägyptischen Front.**

**Berlin, 13. Augu. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, kam es in den Vormittagsstunden des Mittwochs über der ägyptischen Front zu einem Luftgefecht zwischen einem deutschen Jagdschwarm, der aus vier Messerschmitt-Jagdflugzeugen bestand, und etwa 40 britischen Jägern. Trotz der zahlenmäßigen Ueberlegenheit der Briten griffen die vier deutschen Jagdflieger den britischen Verband immer wieder an und schossen innerhalb kurzer Zeit 12 britische Jagdflugzeuge vom Muster Hurricane und Curtiß ab. Der durch die kühnen Angriffe der deutschen Jagdflieger zersprengte britische Verband drehte nach diesen Verlusten ab, während die vier deutschen Jagdflieger unversehrt auf ihren Feldflugplätzen landeten.**



Der britische Flugzeugträger „Eagle", der bei der Zerschlagung des Alexandrien-Geleitzuges im Mittelmeer versenkt wurde. (Scherl-Archiv)

## Starke Explosionen und Brände

**In Tiefangriffen gegen wehrwirtschaftliche Anlagen Englands.**

**Berlin, 13. August. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, bombardierten am Mittwoch gegen 19.30 Uhr leichte deutsche Kampfflugzeuge in Tiefangriffen wehrwirtschaftliche Anlagen einer Stadt an der englischen Südküste. Mehrere Versorgungsanlagen innerhalb des Stadtgebiets gerieten in Brand, und größere Gebäude wurden durch Bombenvolltreffer zerstört.**

**Im Laufe der Nacht wurden die Hafenanlagen einer Stadt im Firth of Forth mit Bomben schweren Kalibers belegt. Auch ein Flugplatz südlich des Firth of Forth war heftigen deutschen Angriffen ausgesetzt. In einer mittelenglischen Stadt, in der sich Betriebe der britischen Flugrüstungsindustrie befinden, entstanden nach den Bombenwürfen starke Explosionen und Brände. Weitere Angriffe deutscher Kampfflugzeuge richteten sich während der Nacht gegen militärische Anlagen in verschiedenen Städten der englischen Ostküste, in denen die abgeworfenen Bomben in den befohlenen Zielräumen detonierten. Auch Flak- und Scheinwerferstellungen wurden wiederholt mit Bomben angegriffen.**

## Schwierigkeiten auf Malta nehmen zu

**Stockholm, 13. August. Der Londoner „Daily Herald" veröffentlicht einen Bericht über die Verhältnisse auf Malta. Der Korrespondent erklärt, es sei zwar bisher, wenn auch unter großen Schwierigkeiten, möglich gewesen, die Lebensmittelversorgung einigermaßen aufrechtzuerhalten, aber nur unter Hintansetzung aller gesundheitlichen Erfordernisse. 80 vom Hundert der Zivilbevölkerung litten an Skorbut, der verheerende Ausmaße angenommen habe. Alle Bequemlichkeiten des Lebens blieben mehr und mehr aus. Es fehle infolge der Zerstörung wichtiger Wasserleitungen und Brunnen vielfach sogar an Wasser.**

**Ein großer Teil der Häuser sei vollkommen zerstört, und man könne sie nicht wieder aufbauen. Den Schutt benutze man zur Wiederherstellung der fortgesetzt schwer mitgenommenen Rollfelder. Malta verfüge zwar über tiefe Felsenschutzräume. Die meisten seien aber so eng, daß man in ihnen nicht einmal aufrecht stehen könne.**

Konstruktion nach Amerika wird für Churchill im geheimen, obwohl er es damals nicht offen aussprach, selbstverständlich gewesen sein.

Churchill, der eine Amerikanerin zur Mutter hatte und keineswegs die Traditionen des konservativen Altenglands vertritt, aus denen sein Vater stammte, ist ein überzeugter Anhänger der Unionsidee, die jetzt in den Vereinigten Staaten nicht mehr mit der allgemeinen Parole „Union now", sondern mit dem viel präziseren Schlagwort „Union now with Britain" (jetzt Zusammenschluß mit Großbritannien) verfochten wird. Er hält diese Entwicklung für unvermeidlich, und schon im Juni 1940 wagte er im Unterhaus das Bekenntnis, die Vereinigung des Empire mit Amerika ließe sich nicht aufhalten. „Wie der Mississippi strömt es dahin", sagte er, ein bekanntes amerikanisches Lied zitierend, „laßt es strömen! Laßt es strömen mit starken Wellen zu breiteren Ufern und besseren Tagen".

Wie dieser Strom wertvollste Bestandteile des britischen Weltreiches in den Machtbereich Roosevelts geschwemmt hat, konnte die Welt immer deutlicher beobachten. Mit den Stützpunkten auf den britischen Besitzungen in Mittel- und Südamerika fing es an. Dann kam Kanada unter den wirtschaftlichen und militärischen Einfluß Roosevelts. Später übernahm ein amerikanischer General das Kommando in Australien. Inzwischen hat Roosevelt in Afrika, in Indien, im Nahen Osten, in Nordirland und wo es auch immer sei, mit seinen Truppen zugleich seine Ansprüche an Land gesetzt.

Wie er sich die endgültige Form dieser systematischen Durchdringung des geschwächten Empire schließlich denkt, braucht man nicht zu erraten. Erst kürzlich wieder ließ er von seinem schon öfters vorgebrachten Plan eines angelsächsischen „Ueberparlaments" reden machen. Wahrscheinlich hält er den Zeitpunkt, wo Churchill abermals als hilfesuchender Bittgänger bei ihm vorspricht, dafür besonders geeignet. Dieses Roosevelt'sche Ueberparlament soll, so hörte man bereits, aus einer überwiegenden Mehrheit von Amerikanern und einer entsprechenden Minderheit von Vertretern des britischen Commonwealth zusammengesetzt sein. Sich selbst hat Roosevelt in seinem amerikanisch-englischen Ueberstaat die Rolle des Präsidenten vorbehalten, während Churchill der Posten des Premierministers zugedacht ist.

In den Vereinigten Staaten spricht man auch über die Geschicke von Ländern und Völkern in der Sprache der Geschäftsleute und bezeichnet das künftige Verhältnis mit England als eine Teilhaberschaft, bei der Amerika ganz selbstverständlich der Seniorpartner zu sein hätte. In England denkt man nicht anders darüber. Die Londoner Wirtschaftszeitschrift „Economist" schrieb im Februar 1941: „Wenn irgendeine ständige engere Verbindung zwischen England und den Vereinigten Staaten erreicht wird, kann ein Inselvolk von weniger als 50 Millionen nicht erwarten, daß es dabei der Seniorpartner wird. Der Schwerpunkt und die letzten Entscheidungen müssen im wachsenden Maße in Amerika liegen. Wir können diese historische Entwicklung nicht aufhalten." Und das Echo aus Amerika, das von einem Manne kommt, der im Auftrag des Weißen Hauses schreibt, lautet selbstbewußt: „Die überragend wichtige Feststellung, die hier zu machen ist, lautet, daß jetzt die Gelegenheit, die Führung zu ergreifen, bei uns ist. Wir führen nun unseren eigenen Krieg." Ja, es taucht sogar schon ganz ernsthaft das Schlagwort auf: „England — der 49. Staat der USA!"

Selbst wer davon überzeugt ist, daß die Weltgeschichte durch den gigantischen Herrschaftsplan Roosevelts und seiner jüdischen Antreiber einen dicken Strich machen wird, kann ihre Ernsthaftigkeit nicht übersehen.

Heinz Henckel.

## Die Welt im Banne der deutschen Siege im Osten

(Fortsetzung von Seite 1.)

finden, wenn hier gesagt wird, daß im westlichen Mittelmeer die deutschen und italienischen Kräfte seit dem 11. August eine britischen Geleitzug angreifen. Die spanische „Alcazar" bezeichnet im Zusammenhang damit die Versenkung der „Eagle" als einen „Gruß der deutschen U-Boote, der aber nur der Auftakt eines Geleitzugschicksals sei." Und der Sprecher des Londoner Rundfunks gesteht ein, daß auch dieser Verlust die Gefahren zeige, die die britische Flotte zu bestehen habe. Demgegenüber seien die Deutschen niemals in ihrem Glauben an die U-Boot-Waffe erschüttert worden. Hitler selbst habe erklärt, er werde eine U-Boot-Flotte bauen, wie sie die Welt noch nie gekannt habe. Augenblicklich stehe der Seekrieg zugunsten Deutschlands. Der Kampf in Europa jedoch hänge in großem Maße von dem Kampf zur See ab.

Bezeichnend ist, daß ein so vielsagendes Eingeständnis aus englischem Mund gerade am Jahrestag der Verkündung der „Atlantik-Charta" gemacht werden muß, die die Engländer als das wichtigste Mittel ansahen, um die Völker für ihren Krieg zu gewinnen und auf diese billige Art den Sieg zu erringen. Heute liegt das englische Schlachtschiff „Prince of Wales", von dem aus die „Atlantik-Charta" verkündet wurde, auf dem Grunde des Pazifak. Die „Atlantik-Charta" selbst aber hat mit den Ereignissen in Indien vor der Welt ihren völligen Bankrott erlitten. Die Verkündung der „Atlantik-Charta" dürfte daher heute für die Briten keine allzu freundliche Erinnerung sein, denn diejenigen, die sie mit Hilfe dieses Machwerks zu unterjochen trachteten, sind im Begriff, aufzustehen und die englischen Fesseln einmal für immer abzustreifen. Wie weit die Dinge schon gediehen sind, beweist die Tatsache, daß der britische Generalleutnant Gott in Aegypten von indischen Soldaten auf offener Straße niedergeschossen wurde.

# Britisches Gemetzel „mit allen Mitteln"

### Schwerverletzte Inder verbluten vor überfüllten Krankenhäusern

**Madrid, 13. August. Das britische Blutbad in Indien, das im Staate Roosevelts „herzliche Sympathien", in gewissen anderen Ländern beklommenes Schweigen und bei der Mehrzahl der gerecht denkenden Staaten Erbitterung und tiefstes Mitgefühl mit den für ihre Freiheit leidenden Indern hervorgerufen hat, dauerte auch den ganzen Donnerstag über an.**

**Trotz der aus begreiflichen Gründen immer strenger werdenden britischen Zensur kommen aus indischen und neutralen Quellen doch immer wieder neue Nachrichten über die Grenzen Indiens, die alle das furchtbare Wüten der von dem britischen Gouverneur mit einem Mordfreibrief ausgestatteten englischen Soldaten und Polizisten bestätigen. Wenn man diese Berichte über die vor den überfüllten Krankenhäusern auf den Straßen liegenden Verwundeten liest, die in der glühenden Sonne eines qualvollen Todes sterben, wenn man von dem Verwesungsgeruch erfährt, der ganze Stadtviertel erfüllt, weil die Briten die hingemordeten indischen Freiheitskämpfer zu „Abschreckungszwecken" dort liegenlassen, dann bedarf es kaum der zynischen Erklärung, die erst heute wieder ein Major Kennedy im Londoner Nachrichtendienst abgab, daß die britische Regierung „alle Mittel" gebrauchen werde, um die „Meuterei" in Indien niederzuschlagen.**

Wenn aber dieser englische Major im weiteren sagt, daß England „dies alles anwenden müsse, damit Indien sich nicht aus dem Kriege ausschaltet und die Produktion des indischen Kriegsmaterials weitergeht", dann verdient dieses britische Freiheitsideal, für das Tausende von Indern jetzt verbluten müssen, doch immer wieder festgehalten zu werden.

Selbst die wenigen Nachrichten, die Reuter am Donnerstag über die Lage in Indien herausgab, lassen erkennen, daß das britische Unterdrückungsgemetzel „mit allen Mitteln" weitergeht. Hiernach wurde in Bombay, wo weiterhin alle Märkte geschlossen bleiben, „an einigen Stellen" auf die Menge scharf geschossen. In Nagpur flackerten die Unruhen wieder auf, und die Polizei machte von der Schußwaffe Gebrauch. Die der britischen Militärverwaltung gehörenden Eisenbahngüterschuppen in den Vororten wurden von den empörten Indern erbrochen. An den Einrichtungen der Eisenbahn und den Wasserleitungen wurde „einiger Schaden" angerichtet. Später am Tage wurde an zwei weiteren Stellen Nagpurs erneut geschossen. Die Polizei wandte Tränengas an, um die Menge zu vertreiben. In Secunderabad wurden drei britische Polizeibeamte, die einige Inder niederknüppeln wollten, verletzt. In Amroata sind über hundert Inder verhaftet und ausgepeitscht worden. In Lucknow wurden am Donnerstag drei Postämter in Brand gesteckt. In Tenali, im zentralen Madras, wurden, nach Reuter, vier Inder getötet und zehn verwundet, als die Polizei das Feuer auf die Menge eröffnete. Die Eisenbahnstation dieser Stadt wurde anschließend von den indischen Freiheitskämpfern in Brand gesteckt.

# Die Kämpfe im Kaukasusgebiet und am Don

### Starker Widerstand gebrochen — Schwarzmeerhäfen von der Luftwaffe bombardiert

**Berlin, 13. August. Das Oberkommando der Wehrmacht teilt zu den Mittwochkämpfen im Kaukasusgebiet und am Don folgendes mit: Ostwärts des Asowschen Meeres führten deutsche, rumänische und slowakische Truppen erfolgreiche Kämpfe gegen bolschewistische Kräfte, die vergeblich versuchten, das weitere Vordringen aufzuhalten. Besonders an Flußufern, in schmalen Gebirgstälern sowie in unübersichtlichen Wald- und Sumpfgebieten leisteten die Bolschewisten hartnäckigen Widerstand. Eine Kampfgruppe stieß in blühenden Sonnenblumenfeldern auf stärkeren Widerstand, der aber durch rücksichtslosen Einsatz deutscher Infanteristen in kurzer Zeit gebrochen wurde. Zahlreiche Gefangene sowie sechs Geschütze und mehrere Granatwerfer wurden eingebracht. Im Raum von Pjatigorsk wurde in hartem Kampf eine zäh verteidigte Ortschaft eingenommen.**

Kampffliegerverbände setzten am Mittwoch ihre Angriffe auf die Rückzugsbewegungen feindlicher Kräfte und Verladungen an der Schwarzmeerküste mit nachhaltiger Wirkung fort. Bombentreffer zerstörten im Hafen von Tuapse Verladebahnhöfe und Kaianlagen. Drei Transportzüge des Feindes wurden auf der an der Küste verlaufenden Eisenbahnstrecke zerstört. Im Hafen von Noworossijsk wurden drei Handelsschiffe schwer getroffen; auch die Anlagen des Hafens Anapa wurden wirksam mit Bomben belegt.

Nördlich des Manytschabschnittes nahmen bewegliche Infanterieabteilungen in schneidigem Vorstoß nach Osten den Ort Elista, die 8000 Einwohner zählende Hauptstadt der in diesem Raum angesiedelten mongolischen Kalmücken. Die Stadt liegt am Uebergang eines bergigen Hochlandes zur wasserreichen und salzhaltigen Steppe der Wolganiederung.

Im Raum zwischen Wolga und Don griffen Schlacht- und Sturzkampfflugzeuge bereitgestellte Truppen und Panzer wirkungsvoll an. Zehn bolschewistische Panzerkampfwagen und eine gleiche Anzahl schwerer Geschütze wurden vernichtet. Deutsche Jäger sicherten den Luftraum über den Kampfabschnitten zwischen Don und Kaukasus und schossen ohne eigene Verluste 46 feindliche Flugzeuge ab.

# Secret Service leistete ganze Arbeit

### Die Ermordung des USA.-Journalisten Webb Miller — Rache für seine Berichterstattung über die britischen Greuel in Indien

**Berlin, 13. August.** In früheren Zeiten, als Amerika und die Amerikaner noch nicht unter der Diktatur Roosevelts standen und noch eine eigene Meinung haben durften, war der Abscheu der amerikanischen Oeffentlichkeit vor den brutalen Unterdrückungsmaßnahmen groß — so groß, daß einer der besten und seriösesten Journalisten Amerikas, der Londoner Vertreter und zugleich der europäische Chefkorrespondent der United Preß, Webb Miller, nach Indien entsandt wurde, um den englischen Blutterror aus eigener Anschauung kennenzulernen. Die Berichte Webb Millers über seine erschütternden Erlebnisse wurden, wie er selbst in seinem Buche „Ich fand keinen Frieden" schildert, auf dem Telegraphenamt in Bombay teilweise unterschlagen oder von englischen Regierungsvertretern „korrigiert", d. h. schamlos gefälscht. Trotzdem gelang es ihm, die britische Zensur zu umgehen; seine Berichte, die den Engländern sehr peinlich waren, weil sie rückhaltlos ihre Grausamkeit enthüllten, erschienen in 1350 von der United Preß belieferten Zeitungen der ganzen Welt.

Das alles ist jetzt in Amerika vergessen. Wer es aber nicht vergessen hatte, war der englische Secret Service, der seit jenem Bericht Webb Miller auf die Schwarze Liste gesetzt hatte. Die Mühlen des Secret Service mahlen mitunter langsam, so auch im Falle Webb Millers: Im Mai 1930 hatte er gegen die gegen die wehrlosen, unbewaffneten Inder vorgehenden, lahtischwingenden britischen Mörderbanden seine Anklage vor der ganzen Welt erhoben — genau zehn Jahre später, Anfang Mai 1940, erreichte ihn der Mörderarm der Secret Service: er wurde am Morgen des 8. Mai 1940 neben den Gleisen einer Londoner Vorortbahn mit einer Kopfverletzung tot aufgefunden. Der Londoner Polizeibericht nannte seinen Tod einen Unfall: er sei „aus dem Zuge gefallen".

Schon damals glaubte kein Mensch an den „Unfall" und man sprach öffentlich und ungeniert davon, daß der britische Geheimdienst an einem unbequemen, weil unbestechlichen Journalisten ganze Arbeit geleistet habe. Webb Miller stand dabei nicht etwa im Verdacht deutschfreundlicher Gesinnung, dem Secret Service genügt es eben, daß Webb Miller nicht davor zurückgeschreckt war, britische Methoden beim rechten Namen zu nennen.

In Amerika war man damals dank Roosevelts Einstellung bereits so stark an die englischen Interessen geketet, daß man die Ermordung eines seiner fähigsten Publizisten ruhig hinnahm. Wie ein deutscher Heimkehrer aus USA. mitteilt, war man sich im Neuyorker Hauptbüro der United Preß von vornherein völlig klar darüber, daß der Secret Service die Verdunklung des Londoner Vorortzuges, mit dem Miller stets nach Hause fuhr, dazu ausgenutzt hat, den wehrlosen Mann brutal zu ermorden und ihn dann aus dem fahrenden Zug zu werfen, doch wagte man schon um der Einstellung Roosevelts willen keine andere Meinung, als die der offiziellen englischen Darstellung, ferner aber auch deshalb nicht, weil man sonst hätte fürchten müssen, daß ihr Londoner Büro geschlossen würde.

## Stimmung wie nach Dünkirchen

### „Südafrika hat von allen britischen Dominions die größten Menschenopfer gebracht."

**Genf, 13. August.** In einem Korrespondentenbericht aus Kapstadt schreibt die Londoner Abendzeitung „Star", die gegenwärtig in der südafrikanischen Union herrschende Stimmung sei mit der in Großbritannien unmittelbar nach dem Dünkirchenrückzug zu vergleichen, denn die Mehrzahl der beim Reinfall von Tobruk geopferten Männer seien Südafrikaner gewesen. Daß ihre Zahl groß gewesen sein müsse, könne man im Uniongebiet feststellen, denn kaum eine Stadt, eine Ortschaft oder auch nur ein Dorf habe keinen Toten oder Vermißten zu beklagen. Bringe man diese Verluste in ein Verhältnis zum Umfang der weißen Bevölkerung im Uniongebiet, dann gelange man zu dem Ergebnis, daß Südafrika von allen britischen Dominions bisher die größten Menschenopfer gebracht habe.

## 12 Britenflugzeuge abgeschossen

### Der Angriff auf den Geleitzug im Mittelmeer.

**Rom, 13. August.** Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

**Im westlichen Mittelmeer wurde ein von einer stattlichen Anzahl von Kriegsschiffen, darunter zahlreichen Flugzeugträgern, geschützter, im Morgengrauen des 11. August gesichteter feindlicher Geleitzug von starken Luftwaffen- und U-Boot-Verbänden der Achse angegriffen. Die noch im Gang befindlichen Kampfhandlungen haben bisher für uns günstige Ergebnisse gehabt. Schwere Verluste wurden dem Geleitzug, den Geleitschiffen, besonders den Flugzeugträgern, die schwerste Treffer erhielten, sowie den feindlichen Luftstreitkräften beigebracht. Diese Verluste werden später genauer bezeichnet werden.**

**Im Nordabschnitt der Aegyptenfront verstärkte Artillerietätigkeit. In Luftkämpfen schossen deutsche Jäger 12 britische Flugzeuge ab.**

**Unsere Flugzeuge führten Bombenangriffe auf die Flugplätze von Malta durch.**

**Eines unserer U-Boote schoß ein feindliches Sunderland-Flugzeug ab.**

## Westfälische Infanteristen zeichnen sich aus

### Besondere Erfolge bei bolschewistischen Panzerangriffen.

**Berlin, 13. August.** Bei der Zerschlagung der im Raum nördlich von Rschew mit starken Kräften geführten bolschewistischen Angriffe wurden im Kampfabschnitt einer deutschen Infanteriedivision in den letzten Tagen 37 feindliche Panzerkampfwagen vernichtet. Hiervon entfallen allein auf ein westfälisches Regiment 17 bolschewistische Panzerkampfwagen, die zum größten Teil von einzelnen Infanteristen im Nahkampf mit Handgranaten oder Minen zur Explosion gebracht wurden. Die blutigen Verluste, die den Bolschewisten bei ihren täglich bis zu zehnmal wiederholten erfolglosen Angriffen zugefügt wurden, sind außerordentlich.

## Kühne Tat eines Oberschützen

### Sowjetpanzer mit aufgesessener Infanterie vernichtet.

**Berlin, 13. August.** Der überlegene Kampfgeist des deutschen Soldaten bewährte sich in den letzten Tagen wieder bei den erfolgreichen Abwehrkämpfen nördlich von Rschew. Die Tat eines Oberschützen, der sich bei den letzten Kämpfen einem feindlichen Panzer mit aufsitzender Infanterie gegenübersah, ragt besonders hervor. In einem Panzerdeckungsloch ließ der deutsche Infanterist den feindlichen Panzer über sich hinwegfahren. Dann tauchte er blitzschnell wieder auf. Mit seinem Gewehr schoß er dann alle auf dem Panzer sitzenden feindlichen Infanteristen nacheinander ab. Gleich darauf sprang er, ungeachtet des gegen ihn gerichteten feindlichen Feuers, auf den Panzerkampfwagen, riß die Turmluke hoch und warf eine geballte Ladung Handgranaten hinein. Kurz nach dem Absprung des Oberschützen brachte eine heftige Explosion den bolschewistischen Panzer mit seiner Besatzung zur Vernichtung.

## Der Untergang der „Eagle"

### Die Schilderung eines Beteiligten.

**Stockholm, 13. August.** Reuters Sonderberichterstatter Norman Thorpe, der sich an Bord des von einem deutschen U-Boot versenkten britischen Flugzeugträgers „Eagle" befand, gibt nach Londoner Berichten seinem Büro folgende Schilderung vom Untergang des Schiffes.

Zusammen mit drei Offizieren befand ich mich gegen 13 Uhr in einem der Räume, als plötzlich zwei ungeheure Detonationen mich aus meinem Stuhl warfen. Als wir die Tür öffneten, durchschütteten zwei weitere Detonationen das Schiff. Es schien, als ob die Wände auf uns zustürzten. Ich hörte das unheilverkündende Zischen des Dampfes. Als wir über das Deck liefen, sah ich mittschiffs Rauchwolken aufsteigen. Wasser umsprudelte unsere Füße. Wir kletterten eine Leiter zum Oberdeck empor, und das Schiff begann sich gefährlich auf die Seite zu neigen. Das Meer, das sich sonst zehn Fuß (drei Meter) unter uns befand, war nunmehr kaum noch zwei Fuß (60 cm) unter uns. Ich blies meinen Schwimmgürtel auf und bemerkte, daß sich das Schiff immer mehr auf die Seite legte. Dumm fragte ich den Ersten Offizier: „Geht es mit dem Schiff zu Ende?" Er nickte.

Die Mannschaften machten sich bereit. Ich ließ mich ins Wasser gleiten, sank unter, und als ich wieder auftauchte, bemerkte ich mit Entsetzen, daß ich den Schwimmgürtel nicht ausreichend mit Luft gefüllt hatte. Mein Kopf ragte kaum aus dem Wasser. Verzweifelt versuchte ich, aus der Nähe des Schiffes fortzukommen. Oelige Wellen gingen über mich hinweg, und ich gab mich verloren, da ich nirgends Trümmer oder Balken sah, an die ich mich hätte klammern können.

Endlich sah ich ein mit Kork gefülltes Netz schwimmen, an das sich Matrosen geklammert hatten. Nach verzweifeltem Bemühen konnte ich mich am Netz festhalten. Dann betrachteten wir stumm den Untergang unseres stolzen Schiffes. Worte können nicht beschreiben, was wir dabei fühlten.

Mehrere Stunden später nahm uns ein Zerstörer auf.

### Der ehemalige Berliner USA.-Botschafter Schurmann gestorben.

**Berlin, 13. August.** Einer Globe-Reuter-Meldung aus Neuyork zufolge ist der ehemalige USA.-Botschafter in Berlin, Jacob Schurmann, im Alter von 88 Jahren gestorben.

**Timoschenkos falsche Lehren:**

# „Die Kugel ist eine Närrin"

### Leningrader Professor über die Gründe für Stalins Niederlagen — Wie der Sowjet-Marschall die Armee neu organisierte — Die fähigsten Offiziere hingerichtet

Von Karl Behrend.

Am 22. Juni des vergangenen Jahres ging ein Beben durch den Riesenleib der Sowjetunion. Bomben und Granaten kündeten ihre letzte Stunde an. Ein junger sowjetischer Oberleutnant, Peter Kruglow, sagte einige Wochen später — wir schnappten ihn bei einem Waldgefecht —: „Als uns am 22. Juni der Donner deutscher Geschütze aus dem Schlaf riß, hatten wir bereits den Krieg verloren." Heißt das, wer den Gegner weckt, wird immer Sieger sein? — Die „Prawda" hat einmal den deutschen Soldaten zweideutig einen „Frühaufsteher" genannt. Der Oberleutnant erklärte sich nicht näher. Er schien sich nur noch für die Tabakreste zu interessieren, die er aus seiner Hosentasche zupfte, um sich aus ihnen und einem Fetzen Zeitungspapier eine Zigarette zu drehen.

**Jurij stellt seltsame Fragen.**

Wir haben noch oft über die Worte des schweigsamen Oberleutnants debattiert, während im Laufe der Monate Tausende und aber Tausende von Gefangenen an uns vorüberzogen. Wir sprachen mit Hunderten. Vielleicht hat der 28jährige Professor Jurij den Sinn der Worte richtig erklärt. Jurij war Lehrer an der Militärakademie in Leningrad. Sein Vater haßte Stalin, wie man nur einen Verbrecher hassen kann, der einem die Ehre genommen hat. Jurij verehrte Stalin, bis ihm dieser Krieg die Augen öffnete, die er als Komsomolze stets vor der Wahrheit verschlossen hatte. Als wir Jurij den Satz des sowjetischen Offiziers wiederholten, sagte er: „Der Oberleutnant kann nicht jung gewesen sein." Warum nicht? — Wie ein oft gesprochener Satz klang die Antwort: „Der junge Mensch kann in Rußland nicht so weit denken." Nach einer Weile fügte Jurij hinzu: „Oder war der Oberleutnant ein Jude?" um dann unvermittelt zu sagen: „Mein Lehrer in Leningrad, ein jüdischer Professor namens Fichtenholz, rief mir beim Ausbruch des Krieges zu, als wir uns auf dem Kirowski-Prospekt trafen: „Wie soll das gut enden! Das organisierteste Volk führt Krieg gegen das unorganisierteste!" Ich war über diese Worte sehr erstaunt, denn bis dahin konnten uns die Juden nicht genug als das mächtigste Volk der Erde preisen."

Der Oberleutnant war kein Jude, er war auch nicht alt, sagte ich. Jurij überlegte, dann stellte er monoton die nächste Frage: „War er vor dem Krieg in Deutschland?"

**Ohne Glauben heimgekehrt.**

Wohl kaum. Aber der Oberleutnant führte einige Monate ein Sonderkommando in Estland. Er war Zeuge, als man den letzten estnischen Präsidenten, Konstantin Paetsi, nach Sibirien verschleppte. Ich sagte es Jurij. Er nickte daraufhin mit dem Kopf: „Dann könnte es stimmen. Unsere jungen Offiziere, die am Einmarsch in die baltischen Staaten teilgenommen haben, sind ohne Glauben an die bolschewistischen Lehren heimgekehrt. Sie sahen in Reval und Dorpat, in Riga und Kowno, daß der Arbeiter in den bürgerlichen Staaten genau so wenig hungert, wie ein Fabrikdirektor, daß es in diesen bürgerlichen Staaten im Gegensatz zur Sowjetunion für jeden Lebensmittel, Kleidung, Schuhe, und Strümpfe genug gibt. Viele Offiziere sind damals, als sie wieder in innerrussische Garnisonen zurückkehren mußten, desertiert. Einige sollen sich erschossen haben, Moskau schwieg dazu. Wir durften die baltischen Staaten nicht besetzen. Es war ein Fehler. Sie lehrten uns die Wahrheit."

**Deutschland kein „bürgerlicher" Staat.**

Unser Professor ist nachdenklich geworden, als müßte er eine Brücke von dem eben Gesagten zum Heutigen finden. Wir wechseln ein paar unwichtige Worte, ehe er seine Ansicht mit folgenden Worten formuliert: „Im russisch-japanischen Konflikt am Halchingol, kurz vor Beginn des deutsch-polnischen Krieges, kämpften unsere Truppen sehr tapfer. Genau so in Finnland. Das war jedoch das letzte Mal. In den Krieg gegen Deutschland traten wir ohne Vertrauen auf unsere Kraft. Unsere Führung fühlte sich klein vor dem Genius der deutschen Feldherrnkunst. Deutschland warf Polen in 18 Tagen nieder. Unsere Presse brachte diese Meldung mit dem Kommentar, daß wir in den Kampf eingreifen mußten, um ihn blitzschnell zu beenden. Wir hätten uns sagen können, daß wir eigentlich erst nach der Zerschlagung des polnischen Staates in seinen Raum einmarschiert seien. Doch unsere Eitelkeit wollte das nicht zugeben. Wir schenkten allzugern der jüdischen Propaganda Gehör. Frankreichs Zusammenbruch binnen sechs Wochen wurde weniger als grandioser Sieg Deutschlands als ein abschreckendes Beispiel für die Brüchigkeit der bürgerlichen Staaten hingestellt. Der Tenor unserer Propaganda hieß: „Seht, so morsch sind die bürgerlichen Staaten, daß sie trotz ihres gewaltigen Reichtums schon beim ersten Schwertschlag fallen!" Gewiß sei Deutschland ein Verbrecher an der Niederwerfung zuzusprechen, aber Deutschland rechne dafür auch nicht mehr zu den rein bürgerlichen Staaten . . .! Nicht jeder glaubte diesen Worten. Manch einer war hellhörig geworden, vor allem viele unserer befähigten Offiziere."

„Glauben Sie wirklich, daß die Rote Armee viel befähigte Offiziere besitzt oder besaß?", werfe ich zweifelnd ein.

**Wegen Ehrgeiz hingerichtet.**

Jurij antwortet ernst: „Heute glaube ich es nicht mehr. Tausende sind 1937 als Gegenrevolutionäre hingerichtet worden. Sie fehlten uns in diesem Krieg, denn es waren unsere klügsten Köpfe, die in England und Frankreich, vor allem aber in Deutschland Militärakademien besucht hatten. Der größte unter ihnen war Marschall Tuchatschewski. Stalin fürchtete ihn wegen seines Ehrgeizes. In meinem Elternhause verkehrten viele hohe Offiziere. Ihre Zahl ist 1937 klein geworden. Der Kommandeur des Leningrader Militärbezirks, Primakow, war ein Freund unseres Hauses. Die Rote Armee besang seine Taten. In einer Strophe heißt es:

„Und die schnaubenden Rosse des Primakow
Dringen ein in die rauchende Stadt . . ."

Auch dieser Offizier durfte im vergangenen Sommer seine Reiter nicht mehr gegen den Westen führen. Er fand in einem Keller der GPU. sein ruhmloses Ende.

**Wissen zu gering geachtet.**

„Vielleicht", so fährt Jurij mit seiner anscheinend leidenschaftslosen Stimme fort, „wäre noch manches besser geworden, hätte nach Tuchatschewski ein anderer Marschall die Neuorganisation der Sowjetarmee durchgeführt. Timoschenko bildete sie zu einer Paradetruppe aus, lehrte sie exerzieren, achtete auf die beste körperliche Ausbildung und vernachlässigte dabei den Waffenunterricht. Die Kanoniere konnten wundervoll marschieren, sie ertrugen die größten Anstrengungen, aber an ihrem Geschütz beherrschten sie nur wenige eingebrüllte Handgriffe. Die kleinsten Ladehemmungen bereiteten ihnen große Sorgen. Das Wissen fehlte! Ich habe meinen Lehrstuhl auf der Militärakademie in Leningrad verlassen, weil die Wissenschaft in der Roten Armee über die Achsel angeschaut wird. Timoschenko predigte seinen Soldaten: „Die Kugel ist eine Närrin, das Bajonett ist brav." Er war der Ansicht, daß auch heute noch der Kampf Mann gegen Mann die letzte Entscheidung bringe und diesen Kampf nur der stärkste und gewandteste Soldat, der mit dem Bajonett kämpfen kann, gewinnen würde.

Das sind" — so schließt Jurij seine Ausführungen — „vielleicht die wichtigsten Gründe für die Behauptung des Oberleutnants. Es mag auch stimmen, was viele sagen, daß uns Deutschland um ein paar Tage oder Wochen mit dem Angriff zuvorgekommen sei. Unsere Truppen erhielten am 18. Juni scharfe Munition. Sei hätten am 19. Juni schießen müssen. Wir warteten damals täglich auf die Landung der deutschen Truppen auf englischem Boden. Das wäre das Signal für unseren Angriff gewesen . . .!"

Der ehemalige Professor an der Militärakademie in Leningrad zuckt mit den Achseln, als wollte er sagen: „Vielleicht ist es besser, das alles so gekommen ist." Statt dies auszusprechen, greift er nach dem Komißbrot, das vor ihm auf dem Tisch liegt. Bedächtig schneidet er sich eine breite Scheibe ab. Es ist Frühstückszeit.

# Lippe Land

## Versorgung mit Pflanzkartoffelsaatgut

Alljährlich müssen große Pflanzkartoffelmengen vom Osten zum Westen befördert werden. Kriegsbedingte Schwierigkeiten und die Ungunst der Witterung haben uns hinsichtlich einer ausreichenden und rechtzeitigen Pflanzgutversorgung in den letzten Jahren oft Schwierigkeiten bereitet. Es ist deshalb auch für den kleinen Kartoffelanbauer wichtig, sich rechtzeitig auf alle eventuellen Schwierigkeiten vorzubereiten. Mit anderen Worten, jeder Kartoffelanbauer muß bestrebt sein, aus dem eigenen Aufwuchs der gesundesten Sorten vorsorglich die für das nächste Jahr benötigte Pflanzgutmenge zurückzulegen. Das gilt natürlich in gleicher Weise für die riesige Zahl der Kleingartenbesitzer, die, auch am Gesamtbedarf gemessen, immerhin einen ganz erheblichen Pflanzgutbedarf aufzuweisen haben. Natürlich handelt es sich nur um eine vorsorgliche Maßnahme. Alle zuständigen Stellen bleiben nach wie vor bemüht, Pflanzgut in ausreichender Menge zur Verfügung zu stellen.

Wie verfährt man nun bei der Pflanzgutgewinnung im eigenen Betrieb oder Garten? Im allgemeinen rechnet man auf einen Morgen 12 Zentner Pflanzkartoffeln. Für den Nachbau soll man in erster Linie die gesunden und ertragreichen Sorten wie beispielsweise Ackersegen, Voran, Ostbote, Mittelfrühe, Flava usw. berücksichtigen. Im eigenen Garten kann man die besonders guten Stauden noch durch einen Stock kennzeichnen und diese später getrennt ernten. Auf der anderen Seite muß man jedoch dafür sorgen, daß kranke und kümmernde Stauden mit „Stumpf und Stiel" entfernt werden, weil diese auch den gesunden Bestand in hohem Maße gefährden. Besondere Sorgfalt muß man der Aufbewahrung des so ausgewählten Pflanzgutes schenken, worüber wir später berichten.

Jeder Kartoffelanbauer legt sich also zur Sicherheit solange Pflanzgut aus bestem eigenem Aufwuchs zurück, bis er die Möglichkeit hat, einen Teil des Pflanzgutes durch zugekauftes neues Pflanzgut zu ersetzen. nsg.

**Preissenkung auch für Stamm- und Feldküchengerichte.**

Zu der gemeldeten Anordnung über die Senkung der Gaststätten- und Beherbergungspreise, die der Reichskommissar für die Preisbildung und der Staatssekretär für Fremdenverkehr gemeinsam herausgegeben haben, ist noch folgendes hervorzuheben: Die Speisenpreise haben den verabreichten Speisen nach Zusammensetzung, Güte, Menge und Zubereitung zu entsprechen. Die Angabe mancher Gastwirte, die Minderung der Fleisch- und Fettmenge werde durch reichlichere Zugabe von Gemüse, Kartoffeln usw. ausgeglichen, trifft erfahrungsgemäß meist nicht zu. Die Leistungsminderung ist deshalb durch dementsprechende Preissenkung auszugleichen. Die vorgeschriebene Preissenkung zwischen 5 und 15 Prozent gilt auch für Speisen und Gedecke, für die Höchstpreise festgesetzt sind, so u. a. markenfreie Stammgerichte, das preisgebundene Topf- oder Tellergericht, das Feldküchengericht und das preisgebundene Gedeck, so weit die Leistungsminderung nicht schon bei Festsetzung der Höchstpreise für diese Gerichte berücksichtigt ist.

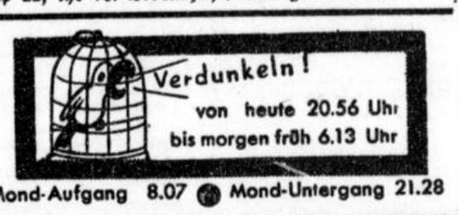
**Der Rundfunk am Freitag, 14. August.**

Reichsprogramm: Emmi Braun spielt Noveletten Robert Schumanns von 11.00 bis 11.30 Uhr. Nachmittagskonzert des Reichssenders München von 16.00 bis 17.00 Uhr. Von Sonne und Heide erzählt die unterhaltsame Musiksendung von 20.15 bis 21.00 Uhr. Ein „Farbenspiel der Klänge" vermitteln die Kapellen Adolf Secker und Jan Hoffmann mit Solisten in der heiteren Unterhaltungssendung von 21.00 bis 22.00 Uhr.

Deutschlandsender: Pfitzner, Schumann, Walter Niemann und Paul Graener sind die Komponisten der Konzertsendung von 17.10 bis 18.30 Uhr. Zum 70. Geburtstag von Sigmund von Hausegger singt Luise Richarz „Hymnen an die Nacht", Adolf Mennerich dirigiert die sinfonische Dichtung „Auflänge" (20.15 bis 21.00 Uhr). Pergolesis Singspiel „Die Magd als Herrin" und ein Concerto Grosso von Bach bilden den Inhalt der Sendung von 21.00 bis 22.00 Uhr.

## Unsere Glückwunschecke

Auf das hohe Alter von 84 Jahren kann im heutigen Freitag der Rentner Friedrich Schmidt, Pivitsheide V. H. (Bollerbruch), zurückblicken; 80 Jahre alt wurde Fräulein Henriette Albert, Blomberg, Langer Steinweg; ferner vollendeten Frau Witwe Paula Vormbusch, geb. Schwabedissen, Bad Salzuflen, Lange Straße 51, Frau Witwe Marie Knipp, geb. Hellbeck, Bad Salzuflen, Obernbergstraße 39, und der Fabrikarbeiter Andreas Rez, Bad Salzuflen, Fischerkamp 22, ihr 70. Lebensjahr. Wir gratulieren!




Mond-Aufgang 8.07 ● Mond-Untergang 21.28

# BDM.-Mädel helfen den lippischen Bauern

### Die Ablösung im langfristigen Einsatz rückt am 17. August an

In diesen Tagen ging der langfristige Einsatz der Schülerinnen der jetzigen Klasse 8 zu Ende, die seit Mitte Juni draußen im Lipperland auf den Bauernhöfen, in den Kindergärten und in Haushaltungen an ihren Arbeitsplätzen standen und dort von früh bis spät ihre Pflicht getan haben. Vor allem in den bäuerlichen Einsatzstellen war ihre Hilfe dringend notwendig.

Es wird manche Bäuerin, die zu Ostern kein Pflichtjahrmädel bekommen hatte, aufgeatmet haben, als sie Mitte Juni durch den Einsatz dieser Mädel eine Hilfe bekam. Wenn auch anfangs eine leichte Abneigung gegen die „Schülerin" bestand, so haben doch die Mädel schon in den ersten Tagen durch ihre Arbeitsleistung und durch ihren guten Willen, den sie mitbrachten, jedes Mißtrauen beseitigt und haben gezeigt, daß sie ihren Platz voll ausfüllen konnten. Und wo das Mädel mit viel Freude und einem festen Willen an die neuen Aufgaben heranging und die Bäuerin auf der anderen Seite auch das Verständnis dafür zeigte, daß dieser Einsatz für das Mädel ja eine große Umstellung bedeutete und es sich zunächst einmal einarbeiten mußte, da entstand bald eine gute Arbeitskameradschaft. So fühlten sich die Mädel bald sehr wohl in ihren Einsatzstellen, auch wenn sie tüchtig und schwer arbeiten mußten. Sie wußten ja, wie entscheidend diese Arbeit war und waren froh und stolz, an einer kriegswichtigen Aufgabe mithelfen zu können. Aber auch die Bäuerinnen waren dankbar für Hilfe und haben die Mädel jetzt nur ungern gehen lassen. Doch sie bekommen schon nach einigen Tagen neue Hilfskräfte.

Während die Klasse 8 jetzt ihr kurzen, aber wohlverdienten Ferien genießt, und dann ab 1. September die Schule wieder besucht, wird die Klasse 7 in denselben Einsatzstellen noch einmal für zehn Wochen eingesetzt. Vom 17. August bis 1. Oktober stehen neue Mädel zur Verfügung, die mit der gleichen Freude an die Arbeit herangehen, wie ihre Kameradinnen. Da diese Klasse zahlenmäßig etwas größer ist, können auch noch neue Einsatzstellen besetzt werden.

**Falls Bauern, die bei dem ersten Einsatz nicht mehr berücksichtigt werden konnten, auch jetzt noch dringend eine Hilfe benötigten, so müssen sie ein Mädel schriftlich oder telephonisch bei der Bannmädelführung Lippe, Detmold, Bismarckstraße 2 (Tel. 2802) beantragen. Die Mädel werden zum 17. August oder 1. September eingesetzt und bleiben jeweils zehn Wochen. Die Anträge müssen umgehend gestellt werden.**

# Aus den lippischen Städten

## Detmold

**Auf frischer Tat ertappt.** In den Vormittagsstunden des Donnerstag wurde in einem Detmolder Schuhgeschäft eine Ladendiebin auf frischer Tat ertappt. Es konnte beobachtet werden, wie die Diebin ein Paar Kinderschuhe in ihrer Handtasche verschwinden ließ. Die von auswärts stammende Frau wurde festgenommen und ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Bei der Festnahme stellte sich heraus, daß die Verhaftete innerhalb von acht Tagen in dem gleichen Schuhgeschäft fünf Paar Kinderschuhe gestohlen hat. Zwei Paar der gestohlenen Schuhe hatte sie bereits wieder verkauft. Die gestohlene Ware konnte sämtlich wieder herbeigeschafft werden.

**Fundunterschlagung.** Dieser Tage verlor ein wenig begüterter Kriegsbeschädigter aus der Landeshauptstadt seine Geldbörse mit 120 RM. Inhalt. Leider hat sich der Finder bis jetzt noch nicht gemeldet. Es muß daher Fundunterschlagung angenommen werden.

**Anmeldung möblierter Zimmer.** Nach einer kürzlich erlassenen Anordnung müssen zur Vermietung kommende möblierte Zimmer in Detmold bis zum 15. August 1942 angemeldet werden. Gleichzeitig müssen nähere Angaben über die Höhe des Mietpreises usw. gemacht werden. Der Bürgermeister der Stadt Detmold erinnert heute in einer Bekanntmachung an die Einhaltung dieser Vorschrift. Säumige haben mit Bestrafung zu rechnen.

## Lemgo

**Im Entstehen gelöscht.** Am Donnerstagvormittag gegen 9 Uhr wurde die Feuerwehr Lemgo zum Ablöschen eines Brandes gerufen, der in einem Lemgoer Betrieb in der Laubke ausgebrochen war. Es handelte sich um einen Exhaustorbrand, der durch raschen Einsatz im Entstehen gelöscht werden konnte. Die Feuerwehr brauchte kaum mehr einzugreifen. Gegen 11 Uhr war jede Gefahr beseitigt. Der entstandene Sachschaden ist sehr gering.

**Der Heckenschnitt muß jetzt erfolgen.** Die Stadtverwaltung hat jetzt die Einfriedigungshecken der Wall- und öffentlichen Anlagen und an und auf dem Gelände schneiden lassen, so daß diese einen gepflegten Eindruck machen. Im Zusammenhang hiermit wird darauf hingewiesen, daß das Schneiden der Hecken an Privatgrundstücken besonders in den schmaler Tweten wenigstens soweit durchgeführt werden muß, um den Verkehr nicht zu behindern. Das trifft auch zu bei größeren Hecken an Feldwegen. Hier ist eine glatte Schur nicht erwünscht, ein Auflichten muß aber so erfolgen, daß das Getreide ungehindert eingefahren werden kann.

## Bad Salzuflen

**Größere Bargeldsumme gestohlen.** Während der flotten Geschäftszeit am Nachmittag verschwanden aus dem Wohnzimmer eines hiesigen Geschäftes die dort liegenden Lebensmittelkarten, ein größerer Bargeldbetrag und Zigaretten. Der Dieb hatte noch die Frechheit den Rest einer Flasche Nordhäuser, die ebenfalls im Zimmer stand, auszutrinken, sodann den Wohnraum abzuschließen und den Schlüssel mitzunehmen. Wahrnehmungen erbittet die Kriminalpolizei.

**Kurtheater Bad Salzuflen.** Auf die am morgigen Sonnabend stattfindende Aufführung des unterhaltenden Lustspiels von Anneliese Schmolz „Renate fragt ihr Herz" wird hingewiesen. Das entzückende Stück ist bereits mit großem Erfolg des öfteren aufgeführt worden.

## Lage

**Schlecht belohnte Gastfreundschaft.** Eine aus Blomberg stammende Frau hatte sich bei einer ihr bekannten Familie im benachbarten Pivitsheide für eine Nacht einquartiert. Als Dank für diese Gastfreundschaft stahl sie am nächsten morgen Brotmarken und verschwand. Sie kam jedoch nicht weit, denn noch am gleichen Tage wurde sie von der hiesigen Schutzpolizei am Bahnhof festgenommen.

**Kaninchendiebstahl.** Vor einigen Nächten wurde einem Anwohner in der Bülte ein schlachtreifes Kaninchen gestohlen. Das Fell wurde jetzt in der Nähe der Gemeinde Hagen gefunden. Wer Angaben über den Täter machen kann, wende sich umgehend an die zuständige Gendarmeriestation, Pottenhauser Straße.

## Blomberg

**Eine teure Angelegenheit.** In einer der letzten Nächte wurde hier eine große Schaufensterscheibe eines Geschäftes am Marktplatz stark beschädigt. Der untere Teil der Scheibe wurde zertrümmert, der Rest bekam Sprünge. Der Täter meldete sich gleich beim Inhaber des Geschäftes zur Tragung des Schadens.

# Neues aus den Ortsbauernschaften

**Heidenoldendorf.** Opferschießen für das DRK. Die NSKOV.-Kameradschaft Heidenoldendorf führt am kommenden Sonntag von vormittags 9 Uhr ab ein Opferschießen zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes durch. Das Schießen wird am Schießstand am Postteich abgehalten.

**Heiden.** Goldene Hochzeit. Heute feiern Ludwig Mölling und Frau Karoline, geb. Jasper, das seltene Fest der goldenen Hochzeit und zugleich ihr fünfzigjähriges Mietverhältnis im Hause Heiden Nr. 77. Ludwig Mölling schnürte schon in frühester Jugend sein Bündel und wanderte in die Fremde, um dort sein Brot zu verdienen. Der Jubilar steht im 75. Lebensjahre und ist noch sehr rüstig, verrichtet er doch heute noch alle vorkommenden Arbeiten. Die Jubilarin, im 74. Lebensjahr stehend, ist leider schon einige Jahre kränklich. Sie schenkte sieben Kindern das Leben und ist stolz, heute als Urgroßmutter dieses seltene Fest feiern zu können. Das Ehepaar Mölling erfreut sich in der Gemeinde allerseitiger Beliebtheit, nehmen doch beide auch noch regen Anteil an den Geschehnissen unserer Zeit. Wir wünschen dem Jubelpaare noch einen recht langen und schönen Lebensabend.

**Sylbach.** Wußte das Kalb Bescheid? Als dieser Tage ein hiesiger Schlachter ein Kalb schlachten wollte, ließ er das Tier für Augenblicke allein. Das Kalb rückte aus, und zwar gleich so, daß man fünf Stunden suchen mußte, bis man es in einem entfernten Runkelfeld fand. Wußte das Tier vielleicht um sein Schicksal? Man sollte es fast meinen, weil es gar so weit weglief.

**Holzhausen** bei Sylbach. Meister Reineke wieder am Werk. Hier sind die Füchse in letzter Zeit so frech geworden, daß sie selbst am Tage auf Raub ausgehen. Wohl an die 90 Küken und Hühner sind dem Fuchs schon zum Opfer gefallen. Eine Reihe Bauern hat Draht um die Hühnerställe gezogen, um sich so wor Schaden zu bewahren.

## Sommerfest des NSV.-Kindergartens Horn

Schon seit Wochen waren die Kleinen des NSV.-Kindergartens der Stadt Horn erfüllt von dem in Aussicht stehenden Sommerfest. Sie hatten unruhige Nächte und träumten von all dem Schönen, was da kommen sollte. Als der Tag gekommen war, ging es in festlicher Kleidung mit frohem Gesang zur Silbermühle. Dort hatten fleißige Hände bereits alles bestens vorbereitet. Allerlei war aufgebaut, was ein Kinderherz erfreuen kann. Im Garten und in der Halle waren die Kaffeetische auch schon nett gedeckt, so daß sich alle Teilnehmer zuerst laben konnten. Dann ging es zum Spielplatz. Ortsgruppenamtsleiter Donner begrüßte die Kinder, Mütter und Gäste auf das herzlichste. Anschließend begann dann der fröhliche Teil. Gemeinsam gesungene Lieder, Tänze und Spiele folgten in bunter Abwechslung. Den größten Anklang fand das Eselreiten, zu dem ein richtiger Grauschimmel eingetroffen war. Beim Sacklaufen und an der Kletterstange konnten die Kinder ihre Geschicklichkeit zeigen, wobei dann nette Preise winkten, die von der Leiterin des Kindergartens und ihren Helferinnen angefertigt worden waren. Leider verging die Zeit allzuschnell. Gegen 18 Uhr wurde der Rückmarsch angetreten, der durch den schönen Wald führte. In Horn dankte Ortsgruppenleiter Koch der Leiterin und den Helferinnen, die sich um das Gelingen des Festes so verdient gemacht hatten. Dabei darf auch Onkel Heini nicht unerwähnt bleiben, der sich in den Dienst der schönen Sache gestellt und seinen freien Nachmittag geopfert hatte. Dieser Nachmittag wird den Kleinen noch lange in Erinnerung bleiben.

## Schweinezählung am 3. September

Am 3. September 1942 findet auf Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft im gesamten Deutschen Reich die übliche Schweinezwischenzählung statt. Da die Ergebnisse dieser Erhebung für die Durchführung einer geordneten Fleischversorgung von Front und Heimat, für die Festsetzung der Selbstversorgungsration und für eine planmäßige Verteilung der Futtermittel unentbehrlich sind, ist es Pflicht eines jeden Viehhalters, den von den Gemeinden eingesetzten Zählern richtige und ausführliche Angaben zu machen.

Insbesondere sind die Viehhalter auch verpflichtet, sich über die Höhe ihrer Schweinebestände so rechtzeitig zu unterrichten, daß sie den amtlichen Zählern am Zählungstage die gewünschten Auskünfte über Zahl und Art ihrer Schweinebestände zuverlässig geben können. Die Ernährungsämter, Abteilung A, Kreisbauernschaften, werden auch diesmal vom Reichsernährungsminister beauftragt werden, die Angaben der Viehhalter nachzuprüfen. Gegen Viehhalter, denen falsche Angaben nachgewiesen werden, wird auf Grund des Gesetzes über Viehzählungen vom 31. Oktober 1938 mit strengen Strafen vorgegangen werden.

**Arbeitstagung mit dem Gauleiter.**

Nachdem die Gauleiter des Großdeutschen Reiches vor einigen Tagen beim Reichsmarschall Hermann Göring zu einer Arbeitstagung zusammengekommen waren, hatte Gauleiter und Oberpräsident Dr. Alfred Meyer dieser Tage im Landeshaus in Münster die führenden Männer der Partei, des Staates und der Wirtschaft ebenfalls zu einer Arbeitstagung eingeladen, auf der der Gauleiter Richtlinien über kriegswirtschaftliche und volkspolitische Fragen bekanntgab. nsg.






# Verzaubertes Fräulein in Wien

ROMAN VON HUGO M. KRITZ

46) Copyright by Knorr & Hirth Kdt.-Ges. München

Barosch, mäßig interessiert an dem arglosen Spiel der beiden Mädchen, räusperte sich. „Wenn es sich tatsächlich so verhält, wie Sie sagen, dann wird die Gräfin Dorival ohne Zweifel bezeugen können, wer Sie sind. Ich stelle Ihnen anheim, ein Telegramm nach Brünn zu senden. Die Gräfin könte dann schon morgen früh in Wien sein."

Martina wischte mit dem Handrücken die Tränen von den Wangen und hob den Kopf. „Natürlich wird die Gräfin bezeugen, daß ich Martina Isenflamm bin — aber wird mir das helfen?"

„Warum sollte Ihnen das nicht helfen?" fragte Barosch ein klein wenig verwundert.

„Weil —", Martinas verzweifelte Augen füllten sich von neuem mit Tränen, „— weil alles vergeblich ist! Sie wollen mich vernichten! Sie wissen genau, daß ich unschuldig bin, und ich — ach, ich weiß schon", rief sie klagend, „ich weiß, wo Sie hinauswollen! Ich durchschaue Sie!"

Barosch hob amüsiert die eine dünne Braue. „Nicht wahr, ich bin ein gräßliches Ungeheuer, das nichts anderes im Sinne hat, als Sie ins Unglück zu bringen?"

„Weiß Gott", rief Martina mit prachtvoll wilden Augen, „das sind Sie! Sie lassen die Gräfin kommen und die Gräfin wird aussagen, wer ich bin. Und dann, anstatt mich in Ruhe zu lassen, werden Sie kommen und sagen: aber das Diadem! Ich leugne's nicht, es war in meiner Handtasche, Castriota muß es hineingetan haben, denn er sah mich nur flüchtig. Aber werden Sie mir das glauben? Werden Sie dan nnicht wieder sagen: Sie sind zwar nicht die Lubomirska, aber das Diadem —"

„Beruhigen Sie sich", erwiderte Barosch nachsichtig, „sobald die Gräfin Dorival Ihre Aussage bestätigt, sind Sie sofort frei. Es läge ja dann klar zutage, auf welchem Wege Sie in den Besitz des verhängnisvollen Diadems gekommen wären."

Martina sah ihn mit weitaufgerissenen Augen an. Es fiel ihr so schwer, ihm zu glauben. „Ist das auch wirklich wahr?"

„Aber ja!" rief er, ungeduldig geworden, „ich verbürge mich mit meinem Wort dafür! Und jetzt bitte schreiben Sie das Telegramm." Er deutete auf den Tisch. „Je früher die Gräfin hier eintrifft, um so früher sind Sie frei — vorausgesetzt, daß die Gräfin tatsächlich —"

„Ach", rief Martina mit neuem Mut, „daran zweifle ich keine Sekunde! Wenn ich an etwas zweifle, so nur daran, ob Sie mich dann auch wirklich freilassen."

Barosch aber war in solchen Dingen recht empfindlich, zumindest, er ließ es so erscheinen. „Hören Sie", sagte er scharf, „es kommt Ihnen keineswegs zu, meinem persönlichen Worte Zweifel entgegenzubringen! Wenn ich sage, daß ich mich dafür verbürge, so hat Ihnen das zu genügen!"

Martina, tödlich erschrocken, senkte den Blick. „Verzeihung Exzellenz."

Er wandte sich nachlässig ab und trat ans Fenster. „Jetzt schreiben Sie. Meine Zeit ist knapp bemessen."

Martina setzte sich an den Tasch und schrieb: „Liebe Antschi! Bitte komm schnell nach Wien, ich bin verhaftet, und Du mußt bezeugen, wer ich bin! Aber eile, es ist alles so schrecklich! Deine Martina."

Sie legte die Feder hin und reichte Barosch das noch feuchte Papier. Er überlas es und schüttelte ein wenig den Kopf. „Wie unsachlich, und mindestens zehn Worte zu viel", sagte er, indem er das Papier durch die Luft schwenkte, um die Tinter zu trocknen.

„Ich werde die Kosten selbst bezahlen, wenn Sie gestatten", warf Martina schüchtern ein.

„Wenn ich gestatte?" Er zuckte verwundert die Achseln. „Das müssen Sie ohnehin. Bitte sich nun fertig zu machen."

Martina holte ein kleines Köfferchen vom Schrank herunter und begann Seife, Waschsachen, Zahnpasta, Hausschuhe und Nachthemd einzupacken. Während sie dies tat, war ihr so seltsam zumut, wie noch nie zuvor in ihrem Leben. Wie wunderlich, Koffer zu packen, wenn man sich auf die Reise ins Gefängnis macht! Ihre Hände zitterten, und sie hatte gar nicht das Gefühl, sie selbst zu sein. Es war ihr, als blickte sie durch eine Glaswand auf eine fremde, vom Unglück geschlagene Person, mit der sie nichts gemein hatte. Ihre Hände hantierten mechanisch, sie ging hierhin und dahin, öffnete Schubläden und Schränke, auch ihr Hirn arbeitete zusammenhängend, aber wie namenlos fremd war sie sich geworden, sie erkannte sich nicht mehr. Sie nahm ein Bündel eingerollter Strümpfe in die Hand, hob es hoch, legte es jedoch wieder zur Seite. „Wozu denn", sprach sie dabei vor sich hin, „es ist ja nur bis morgen."

Der Herr Hausgenoß aber, der ihrem umsichtigen Tun gelangweilt zusah, kratzte sich den Kopf. „Das soll man niemals nicht sagen, Fräulein: bis morgen! Niemand kann wissen, was nicht alles noch passiert. Nehmen S' die Strümpfe nur ruhig mit, und auch mehr Wäsch', wenn ich Ihnen raten derf. Ich weiß schon, wie das ist mit dem ‚bis morgen'."

Damit drehte er sich diskret zur Seite, während Martina gehorsam Wäsche einpackte, wenngleich sie innerlich die Worte des Herrn Hausgenoß in den Wind schlug, würde doch morgen Antschi angebraust kommen und das ganze Netzwerk des gelben Teufels Barosch in Fetzen schlagen!

„Hier, Hausgenoß", sagte Barosch und reichte dem Geheimagenten das Telegramm, „bringen Sie das bitte gleich nachher auf die Post. Und hinterlassen Sie beim Portier einen Brief für die Gräfin Dorival, wo wir zu finden sind." Herr Hausgenoß nahm das Papier, faltete es sorglich und steckte es in die Tasche. „Ich nehme an", fuhr Barosch fort und wandte sich an Martina, „daß Ihnen daran liegt, kein Auffehen zu erregen. Ich gehe daher voraus und erwarte Sie im Wagen. Sie, Hausgenoß, kommen etwas später mit dem Koffer nach." Damit setzte er seinen hohen Zylinderhut behutsam auf den Kopf und verließ das Zimmer.

Martina, in ihrem zyklamenfarbenen Leinwandkostüm, einen runden Hut aus Roßhaargeflecht auf dem weizengelben Haar, folgte ihm nach einer oder zwei Minuten. Ihre Augen waren verweint, die Lippen blaß, sie schritt mit gesenktem Kopf durch die Halle und meinte, alle Blicke wären auf sie gerichtet wie zahllose runde Pistolenmündungen.

Jedoch achtete niemand auf sie — einen kleinen Mann mit auffallend viereckigem Kopf ausgenommen, der mit scharfen Augen hinter einer bestaubten Palme hervorspähte —, und sie trat hinaus auf die Kärntner Straße, die in tausend Lichtern erstrahlte. Die warme Augustnacht griff wie mit weichen Händen nach ihr, und ihr wurde haltlos weh zumute. Sie sah die beleuchteten Fenster der Häuser, und in jedem Fenster blühte eigenes Leben. Vor dem Hotel aber hielt, glanzlos und düster, ein Unnumerierter mit halb herabgelassener Gardine. Auf dem Bock saß ein verschrumpfter Kutscher in einer grauen Pelerine und starrte mißmutig auf seine mageren farblosen Gäule herab. Unter den Fransen der Fenstergardine gewahrte sie das kleine runzlige Gesicht Baroschs, das ihr ausdruckslos entgegenstarrte wie ein Gespenst. Gleich neben dem gelben Briefkasten an der Hotelwand stand ein uniformierter Polizeimann und blickte sie an. Ihr wurde schaurig kalt, sie meinte, er stünde ihretwegen auf diesem Fleck, und ahnte nicht im entferntesten, daß sie hätte auf ihn zutreten und um seinen Schutz bitten können — oder hatte Exzellenz Barosch etwa einen Haftbefehl in der Tasche? Er hatte keinen, er vertrat kein Amt und keine Behörde, er handelte nach eigenem Ermessen und stets im Dunkeln.

Gerade als sie die Hand nach der Klinke des Wagenschlags ausstreckte, fuhr plötzlich nah und zischend eine Stimme sie an, daß sie erschrak: ‚Nur keine Angst nicht! Wir hauen Frau Baronin schon heraus . .'"

Sie blickte sich betroffen um, und da gewahrte sie das Männchen, Nachtkastl genannt, Warduhnes Gnom, in fliegender Hast durch die Menschenmenge davoneilen.

(Fortsetzung folgt.)

## Kunst und Wissenschaft

**Selbstbildnisse des Altomontes restauriert.** Durch den Restaurator des Gaumuseums G. Somsé, Linz, wurden die in St. Florian befindlichen Selbstbildnisse der beiden bedeutenden Barockmaler Martin und Bartholomäus Altomonte einer sachgemäßen Erneuerung unterzogen. Sie werden auf der Jubiläumsausstellung zu sehen sein, die die Wiener Akademie der bildenden Künste, die älteste Kunstakademie auf deutschem Boden, anläßlich ihres 250jährigen Bestehens veranstaltet.

**Düsseldorfer Uraufführung.** Das neue Schauspiel von Hanns Gobsch, „Die Weltenuhr", wird von den Düsseldorfer Städtischen Bühnen im Oktober innerhalb der Kunstwoche der Stadt Düsseldorf uraufgeführt.

**Zunahme des Theaterbesuchs im Westen des Reiches.** Die Bühnen Westdeutschlands hatten im vergangenen Jahre eine Steigerung der Besuchsziffern zu verzeichnen, die in einigen Fällen 30 und 50 v. H. betrug. So stieg die Besucherzahl der Essener Städtischen Bühnen von 240 000 auf 302 000.

# Aus den Nachbargebieten

**Bielefeld.** Kinder zum Diebstahl verleitet. Während die Lehrerin M. in Senne II Besorgungen machte, verschwanden aus ihrer Wohnung Bettbezüge, Handtücher und andere Gegenstände. Das Haus war gut verschlossen gewesen. Wie war der Dieb am hellichten Tage in die Wohnung gelangt? Aufklärung brachte eine Verhandlung vor dem Bielefelder Amtsgericht gegen die 32 Jahre alte, unlängst von Ostpreußen nach Senne II zugezogene Augusta W. Sie hatte an dem fraglichen Tage für die Lehrerin Gartenarbeiten besorgt. Als Fräulein M. ihr gesagt hätte, daß sie einige Zeit abwesend sei, veranlaßte die gewissenlose Person einen schulpflichtigen Jungen, durch ein Oberlicht in die fremde Wohnung zu steigen und ihr von innen ein Fenster zu öffnen. Sie stieg dann selbst ein und entwendete die Sachen, die der Junge anschließend im Walde versteckte. Er wurde dabei von dem Bauern G. beobachtet, der die Wäsche zunächst sicherstellte. Die W. aber, frech und dreist, ging zu dem Bauern und forderte ihren Raub heraus, da sie die Wäsche für die Lehrerin waschen wolle. Das schlechte Beispiel der W. führte dazu, daß der Schüler später mit einem andern Jungen noch einmal in die Wohnung der Lehrerin einstieg, Geschirr, einen Fußball und Tennisbälle stahl, um diese Sachen der W. zu bringen. Das Gericht verurteilte die W. jetzt zu vier Monaten und zwei Wochen Gefängnis.

**Münster.** Großkundgebung mit Gauleiter Dr. Meyer. In der festlich geschmückten Stadthalle hatten sich die Männer und Frauen der Gauhauptstadt eingefunden, um aus dem Munde ihres Gauleiters die Parole für die kommenden Monate entgegenzunehmen. Auch diese Großkundgebung wurde zu einer Manifestation des Glaubens und der Opferbereitschaft der münsterischen Bevölkerung. Nachdem Gauleiter Dr. Alfred Meyer in einem zusammenfassenden Ueberblick die militärischen Erfolge auf den Kriegsschauplätzen gekennzeichnet und die politische Lage kurz gestreift hatte, wandte er sich in einem aufrüttelnden Appell an die Heimat. „Wir im Westen", so sagte er, „müssen nun den Krieg in seiner ganzen Härte spüren. Wenn auch unsere Abwehrwaffen immer besser und besser werden, so ist es doch das oberste Gebot für die Zivilbevölkerung, sich selbst zu helfen. Unser Leben ist nicht kostbarer als das Leben des Soldaten an der Front. Jeder muß mithelfen, damit größerer Schaden vermieden werden kann. Als Vorbild muß uns immer wieder die Front dienen, mit deren Opfern unser Einsatz auch in den schwersten Fällen noch immer nicht zu vergleichen ist. Gewinnen wird das Volk, das die höchsten seelischen Kräfte hat, den stärkeren Glauben, die festesten Nerven und den höchsten Opfermut, und bisher haben wir Deutsche diese Eigenschaften besessen und wollen sie auch weiterhin behalten." Kreisleiter Mierig dankte dem Gauleiter für seine Worte und konnte ihm im Namen der Bevölkerung versprechen, daß er sich auf Münsters Männer und Frauen voll und ganz verlassen könne.

## Aus der Bewegung

**NSDAP., Ortsgruppe Werl-Aspe.** Sonnabend, 15. August, um 20.15 Uhr Dienstbesprechung der Politischen Leiter bei Pg. Behmeier in Knetterheide.

**Hitler-Jugend, Bann Lippe (55), Hauptstelle II.** Bis zum 1. September 1942 gibt jede Gefolgschaft die KK.-Gewehre zwecks Ueberprüfung auf der Dienststelle des Bannes ab. Auch die dazugehörigen Reinigungsgeräte.

**Fliegergefolgschaft 2/55, Schar 1.** Die Schar tritt heute, Freitag, um 19.30 Uhr, vollzählig am Schießstand an. Schießbücher sind mitzubringen.

**JM., Gruppe 58/55, Barntrup, Schar 1 und 2.** Alle Jungmädel treten heute um 15 Uhr am Heim an. Bei gutem Wetter mit Bade- und Turnzeug.

**Jungengruppe Bad Salzuflen.** Freitag, 14. August, 20 Uhr, Heimabend in der Alten Schule. Folgendes Material bitte mitzubringen: Hammer, kleine Stifte, Leder- oder Filzreste. Alle Mitglieder werden erwartet.

## Briefkasten

**Hündersen.** Die Tierärztliche Hochschule befindet sich in Hannover.

# Die Bauernbacköfen Nordwestdeutschlands

Der Backofen ist für den Bauern genau so unentbehrlich wie beispielsweise der Pflug, denn die Bäuerin des abgelegenen Dorfes kann nicht „eben mal zum Bäcker laufen", um ein Brot einzukaufen, sondern muß, wie in vielem anderen, auch darin Selbstversorger sein. Daß sie deshalb bemüht ist, immer einen zuverlässigen Backofen zu besitzen, versteht sich also von selbst.

Es ist nun sehr interessant, die einzelnen Bauernbacköfen nach Art und Stil zu betrachten. Da ist zunächst der uralt anmutende, ovale, mit Lehm verschmierte, unbedachte Bauernbackofen, wie ihn Vorgeschichtsforscher schon ausgegraben und in die spätere Eisenzeit eingestuft haben. Die Ofentür ist in der Regel wohl aus Eisen, aber es gibt auch noch zahlreiche Oefen, deren Tür aus einer Holzklappe besteht, die einfach vor die Oeffnung gestellt und durch ein Scheit gehalten wird. In den weitaus meisten Fällen findet man jedoch derlei Backöfen überdacht, und zwar hat man einen Dachstuhl lose mit Pfannenziegeln belegt.

Jene anderen Oefen, bei denen das Pfannendach direkt aufgemauert ist, sehen schon sehr modern aus. Zwar stehen sie auch noch allein, abgelegen vom Hofe, aber sie sind viereckig gemauert, die Wände sind je nach Größe bis zu eineinhalb Meter hoch, das Giebeldach ist nach dem Muster eines Hauses aufgesetzt, und was noch bemerkenswert ist, diese Backöfen haben einen mehr oder minder hohen Kamin, je nachdem es der Standort zuläßt oder erfordert.

Eine andere Technik kommt in den Bauernöfen zum Ausdruck, die mit einem Backhaus verbunden sind. Es besteht aus einem einzigen Raum mit dem nötigen Inventar, nicht zu vergessen den Backtrog, in dem der Brotteig durchgeknetet wird. Der Ofen ist auch vom Innern des Backhauses zu bedienen. — Die nächste Entwicklungsstufe verlegt den Backofen bereits ganz in das Innere des Hauses und stellt damit den direkten Vorläufer des modernen Backofens dar.

Die Beheizung der Bauernbacköfen geschieht ausschließlich durch Holz. Die Einrichtung verlangt eine gewisse Erfahrung, da das Feuer den ganzen Ofen gleichmäßig erhitzen soll. Ist das Holz verbrannt und hat das Gestein eine Hitze aufgespeichert, die für den folgenden Backprozeß mit Sicherheit ausreicht, dann wird das Loch abgedichtet, damit die Hitze nicht entweicht, und die inzwischen zubereiteten Brote werden mittels des langen Schiebers eingeschoben, nachdem man die Feuerrückstände entfernt hat.

## Kleine Sportnotizen

**Dritter Sieg von Dessau 05.** Die Fußballmannschaft des SV. Dessau 05 war auch im dritten Spiel ihrer Norwegenreise erfolgreich. In Tönsberg wurde eine Auswahlelf der Bezirke Vestfolf und Telemarken mit 5:0 Toren geschlagen. Heute trägt nun der Mittemeister sein letztes Spiel in Oslo gegen eine norwegische Auswahlelf aus.

**Letztes Vorrundenspiel.** Zur Ermittlung des Gebietsmeisters von Westfalen im Fußball wird am Sonntag das letzte Vorrundenspiel zwischen Borussia Dortmund und Arminia Bielefeld in Dortmund ausgetragen. Der Sieger steht acht Tage später mit dem VfL. Bochum 48 im Endspiel.

**Unsere Kurzgeschichte**

# Heimweh / Von Erna Meyer-Koenig

Die Bäuerin öffnete die Tür und trat in die Sonne hinaus. Sie atmete tief auf und legte die Rechte schützend über die Brauen, bevor sie mit halbgeschlossenen Augen in das weite Land blickte. Ueber dem großen Strom flimmerte die Luft, und das Grün der tiefen Wiesen säumte die Ufer in fruchtbarem Ueberfluß, dazwischen glänzte das satte Schwarz frisch umgebrochener Felder.

Eine Heidelerche trillerte, begann ihr klagendes Lied wie eine kleine, traurige Erzählung, sang Strophe um Strophe und fand kein Ende, von all dem Dunkel zu künden, das über der Welt liegt. Die Bäuerin lehnte an den breiten, festen Bohlen der Tür, hielt den Kopf gesenkt und preßte die flachen Hände an das glatte Holz.

Plötzlich schien es ihr, als habe sie rufen gehört. Da bückte sie sich nach dem Korb, der neben ihr stand, und ging langsam die Straße hinab zum Fluß mit seinen Weiden und Feldern. Am Wegrand blühten blaue Blumen, die wie Glocken aussahen, und andere, weißen Sternen gleich, neben gelben Samtgesichtern und blaßblauen Vergißmeinnicht.

Ueber allem sang die Lerche.

Unter den Weiden am Fluß packte die Bäuerin den Korb aus, stellte Becher und Schüsseln ins Gras und füllte das Essen auf. Sie brauchte nicht lange zu warten, die Leute ließen die Geräte liegen und kamen zu ihr, um Mahlzeit zu halten. Als Letzter kam der Bauer. Sorgsam hatte er zuvor die beiden Ochsen ausgespannt und sie in das dichte Gras am Ufer geführt, damit auch sie sich ausruhen sollten.

Zuweilen sprachen die Leute miteinander, stellten Fragen und antworteten in ihrer harten, fremden Sprache, sogar ihr Lachen kam tief aus der Kehle, war ungelenk und ohne Helligkeit.

Aber die Lerche sang auch hier, und wenn man die Augen schloß, konnte man von fern die Wasser rauschen hören.

Der Bauer schwieg und beschäftigte sich mit dem Essen; bedächtig zerschnitt er das Brot und trank den Becher mit Milch leer. Da sagte die Bäuerin plötzlich leise:

„Die Lerche singt, als seien wir daheim, auch an der Oder hatten wir so weite Wiesen, auch dort saßen wir im Schatten der Weiden. Und alles Land um das herum war Heimat."

Der Bauer antwortete nicht, aber er lächelte voll Zuversicht. Plötzlich griff seine Rechte in den schwarzen Acker, der sich neben der Wiese entlangzog. Er beugte sich etwas vor, wie um der Bäuerin die Erde in seiner Hand zu zeigen. Aber als er in den weitoffenen Frauenaugen Tränen sah, ließ er die Erde durch die Finger rinnen und wandten den Kopf. Die Ochsen grasten am Ufer, sie hielten ihre schweren Köpfe tief gesenkt und entfernten sich langsam voneinander. Da stand der Bauer auf und ging zu ihnen, um sie wieder vor den Pflug zu spannen. Die Mittagszeit war beendet.

Die Bäuerin packte das Geschirr zusammen und ging mit dem leichten Korb heimwärts. Sie hörte nicht mehr den Gesang der Lerche und sah auch nicht mehr die Blumen am Wegrand. Kleine flache Staubwolken tanzten um ihre Schritte und färbten Schuhe und Rocksaum grau. Als sie vor der Haustür stand, war ihr plötzlich, als bewegten sich die breiten Bohlen in zuckendem Tanz. Der Boden schwankte, ein ängstlich würgendes Gefühl zwängte ihr den Hals zu. Schnell stellte sie den Korb auf die Erde und hielt sich am Türpfosten fest, dabei atmete sie tief und lehnte den Kopf gegen das Holz.

Ja, die starke Tür bot Halt für eine junge Frau, der sich plötzlich eine neue Welt auftat, und die mit ungläubigen, noch zweifelnden Augen in das weite Land hineinsah. Aber die Lerche sang ihr jubelndes Lied voll Hoffnung und Vertrauen, als wisse sie, daß übers Jahr zwei Kinderaugen alles hier verwandeln würden. All die Wiesen am Fluß und die weiten Weizenfelder, all das Vieh in den Ställen und das helle Haus sollten dem freundlichen Zauber eines Kinderlachens verfallen. Sie sang: wo immer ein deutscher Bauer im Schweiße seines Leibes die Erde pflügt, da ist diese Erde deutsch, wo immer ein freier Mann über eigene Felder schreitet, da ist sein Vaterland, und wo ihm Kinder geboren werden, da ist seine Heimat.

## Der Schuß ins Lippische

In der Nähe Mindens, der alten Festung, die früher die Weserscharte zu bewachen hatte, verfolgte einst ein Gendarm einen Mann, den er bei einem Einbruch überrascht hatte.

Der Verbrecher lief, was die Beine aushalten konnten. Er rannte und rannte, um die nahe Grenze des damaligen Fürstentums Schaumburg-Lippe zu erreichen. Der Gendarm folgte, so schnell es ging.

Endlich war der Grenzbach erreicht. Wenn es dem Flüchtling gelang, auf das andere Ufer zu kommen, war er vorläufig frei, weil der preußische Beamte ihn zunächst nicht weiter verfolgen durfte; das mußte in der damaligen Zeit der schaumburg-lippische Gendarm übernehmen.

Eine Brücke gab es hier nicht, aber der Dieb sprang mit einem gewaltigen Satze über den Bach.

Als er sich vorläufig in Sicherheit wußte, packte ihn der Uebermut. Noch schwer atmend vom tollen Laufen macht er dem Gendarmen auf der anderen Seite des Grenzbaches zunächst eine lange Nase; und dann, ja dann entblößte er seine Kehrseite und zeigte sie dem Verfolger mit einer Verbeugung.

Da packte den Gendarm die Wut, er steckte eine Schrotpatrone in den Lauf des Karabiners und schoß dem Frechling eine Ladung in die Sitzfläche.

Der heulte auf vor Schmerz und Wut. Drohend seine Fäuste gegen den Preußen ausstreckend, schrie er: „Warte nur, warte nur! Du hast ins Schaumburg-Lippische geschossen!"

Diese Worte haben damals durch den ganzen deutschen Bund die Runde gemacht. Sie halfen dem Verbrecher allerdings nicht von der Strafe.

Moritz Wieprecht.

**Prater-Liliputbahn entgleist.** Die Liliputbahn, die im Prater schmalspurig bis zum Stadion fährt, war am Sonntag wegen des Großen Preises von Wien derart überfüllt, daß viele Benutzer in den kleinen Wagen stehend mitfuhren statt vorschriftsmäßig zu sitzen. Dadurch stürzte die Bahn abends in einer scharfen Kurve um. Eine Person wurde getötet. Außerdem gab es mehrere Schwer- und über 70 Leichtverletzte.

Die heutige Ausgabe umfaßt 4 Seiten.

Verlagsleiter: Eduard Preißler. Hauptschriftleiter: August Prüßner (z. Z. Münster). i. V.: Karl Kuhl. Verlag: Lippische Staatszeitung. G. m. b. H., Detmold, Paulinenstraße 14. — Z. Z. ist Pl. 8 gültig.

---

Die glückliche Geburt eines gesunden Mädels zeigen hocherfreut an: **A. Kaufmann und Frau Lina,** geb. Oetzmann. Herford, den 11. August 1942.

Unsere Gerda und Renate haben ein Schwesterchen bekommen: **Rita.** In dankbarer Freude: **Marta Twistel, Erich Twistel.** — Bad Salzuflen, Adolf-Hitler-Straße 50.

Statt Karten. Ihre Verlobung geben bekannt: **Friedchen Ehlert, Emil Oberscheip.** Hestrup/Barntrup, im August 1942.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Werner Stukenbrok,** Pastor, **Elisabeth Stukenbrok,** geb. Prölß. — Detmold (Brahmsstraße 5), den 14. August 1942.

Ihre Trauung geben bekannt: **Fritz Tappe, Alma Tappe,** geb. Brüggemann. Hiddesen / Oettern, im August 1942.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Josef Verpeil, Lisa Verpeil,** geb. Krüger. — Düsseldorf / Eichholz bei Detmold, im August 1942.

Statt Karten. Ihre Vermählung geben bekannt: **Ludwig Böger, Minna Böger,** geb. Dißmeier — Meierberg / Almena, den 14. August 1942.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Robert Titel, Lucie Titel,** geb. Pandel. — Bad Salzuflen / Asperheide, 14. August 1942.

Wir wurden getraut: **Wally Bering, Frieda Bering,** geb. Heithecker. — Gelsenkirchen / Blomberg (Lippe), 13. Aug. 1942.

Nach langer, schwerer Krankheit verstarb heute abend 19.30 Uhr mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, unser lieber Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der Pianist

**Wilhelm Schlicht**

In tiefer Trauer: **Marie Schlicht,** geb. Reinert / **Hugo Göhner u. Frau,** geb. Schlicht / **Paul Schulz u. Frau,** geb. Schlicht / **Wilhelm Schlicht u. Frau,** geb. Hellweg / **Hans Vehlow u. Frau,** geb. Schlicht / **Alfred Ide u. Frau,** geb. Schlicht / **Karl Schlicht u. Frau,** geb. Hill / **Karl Ridder u. Frau,** geb. Schlicht / **Rudi Heidrich u. Frau,** geb. Schlicht / **und 10 Enkelkinder.**

Schötmar, Berlin, Vorderberg (Kärnten), Trier u. Münster, 11. August 1942.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 15. August, 16 Uhr, vom Trauerhause, Schlageterstraße, aus statt. Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Der Herr über Leben und Tod nahm heute nacht unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel, den Rentner

**Mathias Hilgers**

zu sich in die Ewigkeit. Er starb nach langer, schwerer Krankheit im Alter von 70 Jahren.

Um stilles Beileid bitten:

**Die trauernden Angehörigen.**

Ahlen (Schützenstraße 26), Bad Salzuflen, Insterburg, Attendorn, M.-Gladbach u. Münster, 11. August 1942.

Beerdigung: Freitag, den 14. August 1942, 9 Uhr, vom Krankenhause aus.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, mein guter Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

**Gustav Pietroszewsky**

im Alter von 40 Jahren.

In tiefer Trauer: **Frau Pietroszewsky,** geb. Herdemeier, **und Kinder.**

Belle, den 11. August 1942.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 14. August, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Statt jeder besonderen Anzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen ½8 Uhr meinen lieben Mann, unseren treusorgenden Vater, Schwiegervater und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den Altbauern

**Hermann Bohlke**

nach kurzer Krankheit im 78. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefer Trauer: **Frau Luise Bohlke,** geb. Idel / **Gustav Hormann und Frau Lieschen,** geb. Bohlke / **Fritz Kroos und Frau Martha,** geb. Bohlke / **Sophie Bohlke.**

Großenmarpe, Leese, 12. August 1942.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 15. August, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Dienstag morgen 2 Uhr verschied nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet mein lieber, herzensguter Mann, mein treusorgender Vater, unser guter ältester Sohn, unser Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

**August Wöhler**

im Alter von 45 Jahren.

In tiefem Schmerz die trauernden Hinterbliebenen: **Marie Wöhler,** geb. Flitters, **und Sohn Herbert / Familie August Wöhler / Johann Flitters / u. Geschwister.**

Bielefeld, Schlageterstraße 57.

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 16. August, um 16.30 Uhr vom elterlichen Hause in Lockhausen, Nr. 102, nach Schötmar statt. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Mit den Angehörigen trauern auch wir um einen treuen und pflichtbewußten Arbeitskameraden. **Betriebsführer und Gefolgschaft der Firma H. C. Fricke, G. m. b. H.,** Maschinenfabrik, Bielefeld.

Nach einem arbeitsreichen Leben ist heute morgen 2 Uhr im 86. Lebensjahre unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante, Frau Witwe

**Auguste Vogt**

geb. Sülwald, in Frieden heimgegangen.

**Die trauernden Kinder und Anverwandten.**

Bad Salzuflen, Recklinghausen, den 12. August 1942.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 15. August, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Am Ostpark 6, aus statt. Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Nach kurzer, schwerer, unerforschter Krankheit verschied plötzlich und unerwartet unsere liebe, gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die Kriegerwitwe

**Elise Leßmann**

geb. Klenke, im Alter von 52 Jahren.

In tiefer Trauer: **Heinrich Leßmann, Walter Leßmann** als Söhne / **Fritz Hartmann und Frau,** geb. Klenke / **Heinrich Klenke und Frau / nebst allen Anverwandten.**

Brakelsiek, Schieder, Goldenstedt.

Die Beerdigung findet am Sonnabendnachmittag um 14 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme durch Wort und Schrift, die Kranzspenden, auch für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Eichhorst am Sarge unserer lieben Entschlafenen sprechen wir auf diesem Wege unseren tiefempfundenen Dank aus. **Hans Gedrat nebst Kindern.** — Klöt, im August 1942.

## Geschäftliches

Vom 17. bis 31. August bleibt mein Geschäft mit behördl. Genehmigung geschlossen. **Rudolf Holzkämper, Schötmar,** Adolf-Hitler-Straße 17.

Kaufe laufend jedes Quantum **Falläpfel. Karl Lüpke, Lemgo.** Als Auffangstelle der Bezirksabgabestelle zugelassen.

**Schlachtgeflügel** übernimmt jeden Posten zu den festgesetzt. Höchstpreisen zuzüglich Ablieferungsprämie. **Wildhandlung Kottmann, Detmold,** zugelassene Erfassungsstelle des Eierwirtschaftsverbandes Westfalen.

## STELLENMARKT

**Melkermeister** mit 2 Gehilfen für modernen Kuhstall mit ca. 50 Milchkühen und entsprechender Anzahl Jungvieh gesucht. Bewerbungen mit beglaubigten Zeugnisabschriften an **Gutsverwaltung Schönhagen,** Post Bösingfeld i. L.

Zum sofortigen Eintritt werden gesucht: **Zwei männliche oder weibliche Angestellte** (Sachbearbeiter) nach TO. A Vb u. VII, u. **zwei weibliche Angestellte,** eine für die Wirtschaftsstelle und eine für den Dienst in der Hauptverwaltung. Vergüt. nach Leistung, bei entsprechenden Leistungen evtl. außertariflich. Zureisekosten werden vergütet, bei Verheirateten wird Beschäftigungstagegeld gewährt. Ledige erhalten Aufbauzulage und Ausgleichszuschuß. Wohnung für einen Verheirateten ist vorhanden. Beherrschung der Kurzschrift und Schreibmaschine erwünscht. Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen und Angabe des frühesten Antrittstermins umgehend erbeten. Aufrückung in Beamtenstellen (A 4c1, A 4c2, A 5, A 6 u. A 7) ist möglich. Die Verwaltung umfaßt 26 Gemeinden mit rund 15 000 Einwohnern. **Der Amtskommissar der Ämter Klonowa und Godynice in Klonowa,** Kreis Schieratz (Warthegau). gez. Deppe.

Suche für sofort eine **tüchtige Bürokraft. Heinrich Läger,** Möbelwerkstätte, **Sonneborn** i. L.

**Haushälterin** für frauenlosen Haushalt zu sofort oder später nach Bielefeld gesucht. Dieselbe muß in allen Haushaltsfragen bewandert sein und selbständig arbeiten und kochen können. Angebote unter Nr. 3812 an die Lipp. Staatszeitung.

**Tüchtige Hausgehilfin** für den 1. Sept., evtl. später. gesucht. **Oberst Pfitzner, Bielefeld,** Fröbelstraße 47.

## Kleine Anzeigen

### freie Stellen

**Tüchtige,** saubere Hausgehilfin sofort nach Berlin gesucht. Zuschrift. an Arch. Longworth, Bielefeld, Jastrowstraße 64.

**Hausgehilfin,** selbständige, in allen Zweigen des Haushalts erfahren, für Etagenhaushalt für sofort od. später nach Bielefeld gesucht. Zuschriften unter Nr. 333 an J. D. Küster Nachf., Bielefeld.

**Für sofort** eine ehrliche, selbständige Hilfe gesucht. Frau Bernhard Uhe, Detmold, Bruchstraße 41.

**Dame** zur Beaufsichtigung und Erziehung meiner beiden Kinder (7 und 10 Jahre) für nachmittags, etwa v. 2 bis 8 Uhr, gesucht. Frau Franziska Müller, Detmold, Hans-Hinrichs-Straße 65.

**Dame** sucht Hilfe für leichte Arbeiten (Besorgungen machen, Kleidung instandhalten und dergl.), wöchentlich 3—4 Stunden. Angeb. u. Nr. 3761 an d. Lipp. Staatsztg.

**Hausgehilfin** zum 1. Oktober gesucht. Frau Bönning, Bad Salzuflen, Moltkestraße 3.

**Suche** für Einfamilienhaus für sofort oder später Hausgehilfin, nicht unter 18 Jahren. Wasch- und Putzhilfe vorhanden. Zuschriften erbeten an Frau Ingeborg Müller. Halle i. Westf., Im Wischkamp 14.

**Hausgehilfin** zum 15. September oder 1. Oktober gesucht. Kochen kann erlernt werden. Frau Kruel, Augustdorf, Schule I.

**Tüchtige** Haushälterin zu alleinstehendem älteren Herrn für bald oder später gesucht. Erwünscht ist, schriftliche Arbeiten mit zu übernehmen. Auskunft: Lage, Hindenburgstr. 17, und Detmold, Annastraße 5.

**Schulmädel** zur Beaufsichtigung eines 1½jährigen Kindes gesucht, evtl. nur einige Tage der Woche. Harke, Detmold, Paulinenstr. 12.

**Waschfrau** sucht Friseur Jung, Detmold, Bruchstraße 41.

### Zu verkaufen

**Wäschemangeln,** gebrauchte, gut erhalten, 55,—; Teppichkehrmaschine, 9,—; Obstpresse, 5,—; verk. Klein, Silixen.

**Herd,** gebrauchter, zu verkaufen. Heiden Nr. 67.

**Kinderwagen** zu verkaufen. Detmold, Ernststraße 24.

### Kaufgesuche

**Kinderschuhe,** Größe 20 oder 21, und Sportkarre, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unt. Nr. 3752 an die Lipp. Staatszeitung.

**Stahlmatratze,** gut erhalten, für einschläfriges Bett, möglichst mit Polster, gesucht. Ullrich, Detmold, Krumme Straße 5, 1 Treppe.

**Polster** für zweischläfrig. Bett, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angeb. unter Nr. 362 an die Lipp. Staatszeitung, Geschäftsstelle Lage.

**Kachelofen** oder Allesbrenner zu kauf. gesucht. Schule I, Augustdorf.

**Fahrradanhänger** zu kauf. gesucht. H. Prasse, Detmold, Mühlenstr. 12.

### Verschiedene

**Wer stopft** Strümpfe für berufstätige Frau? Angeb. unter Nr. 3772 an die Lipp. Staatszeitung.

**Junge,** erfahrene Büroangestellte übernimmt in Detmold zwei- b. dreimal wöchentl. stundenweise Arbeiten im Rechnungs-, Mahn- u. Korrespondenzwesen. Angebote unt. Nr. 3775 der Lipp. Staatsztg., Detmold.

**Wer führt kleine** Maurerarbeiten an meinem Hause aus? Angeb. unt. Nr. 3788 an die Lipp. Staatsztg.

**Heide,** wo bist du? Schreibe bitte an Nr. 389 J. D. Küster Nachf., Bielefeld.

### Verloren

**Goldene** Halskette am 8. 8. 42 in Lage verlor. Abzugeben geg. gute Belohnung. Lage, Grüner Weg 4.

**Schlüsselchen** (2, zusammengebunden), abhanden gekommen. Abzugeben gegen Belohnung bei der Lipp. Staatsztg. oder Fundbüro Detmold.

**Goldenes Gliederarmband** Mittwoch morgen Paulinenstraße—Kronenplatz. Abzugeben geg. Belohng. Detmold, Fürstengartenstraße 8 II.

**Goldener** Herrenring, mit U. K. eingraviert, in Detmold verlor. Vor Ankauf wird gewarnt. Gegen Belohnung abzug. b. Fundbüro oder Lipp. Staatsztg.

**Handtasche,** kleine, auf dem Wege Oberschönhagen—Mosebeck verlor. Abzugeben: Poststelle Mosebeck.

## Bekanntmachungen

**Anmeldung möblierter Zimmer.** Nach der Preisanordnung für möblierte Zimmer im Kreise Detmold vom 20. 7. 42 haben sämtliche Vermieter die zur Zeit bestehenden Untermietverhältnisse in Detmold bis zum 15. August 1942 bei mir anzumelden. Ich erinnere hiermit an diese Anmeldung und weise gleichzeitig auf die Strafbestimmungen beim Unterlassen der Anmeldung hin. Detmold, den 10. August 1942. **Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde der Landeshauptstadt Detmold.**

## THEATER / FILM / VERANSTALTUNGEN

**Lippisches Landestheater,** Heute, Freitag, 19.30 Uhr: **„Johann",** Lustspiel von Theo Lingen. — Sonntag, 16. August, 19.30 Uhr: **„Renate fragt ihr Herz",** Lustspiel von Anneliese Schmolz. Der Vorverkauf für diese Vorstellung beginnt ab heute, Freitag, 11 Uhr.

**Kurtheater Bad Salzuflen.** Morgen, Sonnabend, 20 Uhr: **„Renate fragt ihr Herz",** Lustspiel von Anneliese Schmolz.

**Detmolder Lichtspiele.** Ab heute, Freitag, der spannende und doch fröhliche Terra-Film **„Himmelhunde",** mit Malte Jaeger, Waldemar Leitgeb, Albert Florath, Erik Schuhmann u. a. **Deutsche Wochenschau/Kulturfilm.** Beginn: 15.30, 17.15, 19.30 Uhr. — Für Jugendliche zugelassen.

**Kurtheater-Lichtspiele Salzuflen.** Freitag und Sonntag 15.30 u. 20 Uhr, Sonnabend u. Montag nur 16.30 Uhr. Der hundertprozentige Lustspielschlager **„Ein Mädel wirbelt durch die Welt",** mit Magda Schneider, Theo Lingen, Harald Paulsen, Fita Benkhoff, Jakob Tiedtke. Für Jugendliche zugel.

**Central-Lichtspiele Lage.** Ab Freitag bis Donnerstag. Anfangszeit: Wochentags 20 Uhr, außer Sonnabend, 17 u. 20 Uhr, Sonntag 15, 17.30 u. 20 Uhr. Willi Forsts **„Wiener Blut".** Ein Wien-Film im Verleih der Tobis. Willy Fritsch, Maria Holst, Hans Moser, Theo Lingen, Dorit Kreysler, Paul Henckels, Hedwig Bleibtreu u. a. Eine köstliche Probe herzlichen Wiener Humors u. Leichtsinns ist dieser neue Willi-Forst-Film, in dem Lachen und Lebensfreude sich mit rauschender Walzermusik zu einem beschwingten Reigen formen. Für Jugendliche über 14 Jahre zugelassen.

**Hansa-Lichtspiele Lemgo.** Freitag bis Montag. Anfangszeiten: Freitag u. Montag 20 Uhr, Sonnabend 17 u. 20 Uhr, Sonntag 15, 17.30 u. 20 Uhr. Wiederaufführung! **„Sein bester Freund",** mit Harry Piel, Edna Greyff, Paul Westermeier. Die Geschichte von dem Polizeihund, der sich opfert, um das Leben seines Herrn zu retten, wird durch die Kunst Harry Piels zu einem Film von nicht alltäglicher Wirkung. Jugendliche über 14 Jahre zugelassen.

**Kammerlichtspiele Bad Salzuflen.** Ab Freitag tägl. 16.30 u. 20 Uhr, Sonntag 17 u. 20 Uhr. Der erste deutsche Farbengroßfilm: **„Frauen sind doch bessere Diplomaten."** Marika Rökk, Willy Fritsch, Erika v. Thellmann, Aribert Wäscher, Hans Leibelt, Georg Alexander, Rudolf Carl, Edith Oß. Eine bezaubernde Ufa-Schöpfung, die mit schwungvoller Musik, mit spannenden Konflikten, mit witzigen, flotten Dialogen und mit herrlichen tänzerischen Darbietungen zu erfreuen und zu begeistern versteht. Jugendliche nicht zugel.

**Palast-Theater Lemgo.** Freitag bis Montag. Anfang: Freitag u. Montag 20 Uhr, Sonnabend 17 u. 20 Uhr, Sonntag 15, 16.30 u. 20 Uhr. Wiederaufführung! Franziska Kinz in dem ergreifenden Großfilm **„. . . aus erster Ehe",** mit Maria Landrock, Ferdinand Marian, Franziska Kinz und anderen Künstlern. Eine menschlich spannende Handlung, ein Film, der zum Herzen spricht. — Jugendliche nicht zugelassen.

**Wittekind-Lichtspiele Schötmar.** Freitag bis Montag, 20 Uhr, Sonntag 17 u. 20 Uhr. Heinrich George, Ernst v. Klippstein, Ilse Werner: **„Hochzeit auf Bärenhof."** Ein neues Meisterwerk aus der Hand Prof. Carl Froelichs nach der Novelle „Jolanthes Hochzeit" von H. Sudermann, das als künstlerisch überlegen geformtes Lebensbild aus der Zeit um die Jahrhundertwende überaus stark fesselt. Jugendl. nicht zugelassen.

## VERSCHIEDENES

**Kisten,** verschiedene Größen, abzugeben. **Karl Helper, K.-G., Detmold.** Verkauf Freitag, von 15 bis 18 Uhr.

**Schuppen,** 10×5 m, 3 m hoch, hat abzugeben **Wasserverband Lieme,** Fr. Adam, Nr. 121.

**Lagerraum** (Saal, stillgelegte Molkerei) langfristig zu mieten gesucht. Angebote an Schließfach 554, Essen.

**Ackerland** zwischen Meinberg u. Steinheim zu pachten oder zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 3796 an die Lipp. Staatszeitung.

**Zu mieten oder kaufen gesucht:** Fabrik oder Lager mit besserem Wohnhaus (Villa) Gegend Detmold oder Umgegend (Harz) oder Westfalen. Angeb. an **Postfach 603, Köln 1.**

**RM. 100 000,—,** evtl. mehr, auf Haus- oder Grundbesitz, auch auf Erbhöfe, gegen hypothekarische Sicherheit zu verleihen. Gefl. Anfragen unter Nr. 3733 an die Lippische Staatszeitung.